Nr. 225. Halle a. S., Sonnabend den 26. September 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Postaufgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Saalkreis.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die Alltags-Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 8125.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Die Streiks im Jahre 1902.

I.

Die gewerkschaftliche Streikstatistik weist für das Jahr 1902 insgesamt 861 Streiks und Aussperrungen mit 55 713 Beteiligten aus. Nach der amtlichen Statistik wurden in dem Jahre 1084 Streiks begonnen, von denen 1060 beendet sind. Nur über die letzteren werden in der amtlichen Statistik nähere Angaben gemacht und waren nach diesen an den Streiks 53 912 Personen unmittelbar beteiligt. Ferner wird in der amtlichen Statistik über 51 Aussperrungen mit 10 305 Beteiligten und 29 Maiaussperrungen berichtet, von denen 4873 Personen betroffen wurden. Insgesamt berichtet die amtliche Statistik über 1140 wirtschaftliche Kämpfe mit 69 090 Beteiligten, also über 279 Kämpfe und 13 377 Beteiligte mehr, als die gewerkschaftliche Statistik.

Daß amtlicherseits eine größere Zahl Streiks festgestellt werden muß, als dies durch die Statistik der Generalkommission geschehen kann, ist stets von uns betont worden, weil sich die letztere nur auf die Streiks erstreckt, welche von den der Generalkommission angeschlossenen Organisationen geführt werden. Die Streiks unorganisierter Arbeiter sowie die von lokalen Vereinen oder sonstigen Organisationen geführten Streiks können in der gewerkschaftlichen Statistik nicht enthalten sein. Der Verband der christlichen Gewerkschaften nimmt seinerseits eine Streikstatistik auf und berichtet, daß 1902 von den angeschlossenen Organisationen 37 Streiks geführt wurden, an welchen 2151 Personen beteiligt waren. Es bleiben trotzdem noch 242 Streiks und 11 226 Streikende, respektive Ausgesperrte, welche nach der amtlichen, nicht aber nach der gewerkschaftlichen Statistik auszuweisen werden.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die amtliche Statistik nunmehr vollkommen sei. Auch für das Jahr 1901 wies die amtliche Statistik 364 wirtschaftliche Kämpfe mit 14 720 Beteiligten mehr aus, als die gewerkschaftliche Statistik. Bei dem Vergleich der einzelnen Streiks, wie sie die amtliche und die gewerkschaftliche Statistik verzeichnet, ergab sich, daß wohl in der letzteren 559 Streiks mit 20 012 Beteiligten nicht enthalten waren, welche die amtliche Statistik auswies, daß aber andererseits 316 Streiks mit 6243 Beteiligten stattgefunden hatten, über welche die amtliche Statistik nicht berichtete. Ob die amtliche Statistik für 1902 nach dieser Richtung besser geworden ist, wird der ebenso wie im Vorjahre zu machende Vergleich ergeben, über den wir so bald als möglich berichten werden.

Zu den in den Tabellen verzeichneten Streiks ist noch ein solcher der Handelsangestellten hinzuzurechnen, der in Berlin stattfand mit viertägiger Dauer und 13 Beteiligten, der mit vollem Erfolge endete. Es wurde von dem Vorstand des Verbandes der Handelsangestellten wohl an die Generalkommission über den Streik berichtet, doch wurden nicht so eingehende Angaben gemacht, um diesen Streik in den Tabellen führen zu können.

Daß keine von der Organisation geführte Streiks im Gewerbe stattgefunden haben, berichten die Bergarbeiter, Gastwirtsgehilfen und Gemeindebetriebs-Arbeiter.

Die Streiks und Aussperrungen allein geben aber noch kein richtiges Bild von dem Wirken der Gewerkschaften in Bezug auf Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Es müßte, um dieses Bild zu vervollständigen, auch nachgewiesen werden, inwieweit durch Eintreten der Organisationen eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht oder eine Verschlechterung verhindert worden ist, ohne daß es zu einer Arbeitseinstellung kam. Hierüber berichten wohl einzelne Organisationen für die Statistik, doch fehlen von der Mehrzahl diesbezügliche Angaben, so daß auch für 1902 nur für wenige Organisationen summarisch mitgeteilt werden kann, was nach dieser Richtung hin erreicht worden ist. Es hatten die Bildhauer Lohnbewegungen in 12 Werkstätten mit 77 Beteiligten und wurde voller Erfolg erzielt. Die Böttcher hatten 2, die Brauer 24 Lohnbewegungen, welch letztere fast ausnahmslos erfolgreich waren. Die Lederarbeiter berichten, daß die Konjunktur in der Weißgerberei gut, in der Lohgerberei aber sehr gedrückt war. Es wurden 11 Lohnbewegungen zur Verbesserung der Löhne mit vollem Erfolg geführt, während 4 Bewegungen inszeniert wurden, um eine Verschlechterung zu verhindern, die teilweisen Erfolg hatten. Die Schuhmacher hatten 19 Lohnbewegungen mit 1203 Beteiligten, und waren davon 11 völlig und 8 teilweise erfolgreich, während bei den Stukkateuren von 4 Lohnbewegungen 3 mit vollem Erfolge endeten. Diese Angaben sind überaus dürftig, doch läßt sich vielleicht später die Statistik auch nach dieser Richtung hin ausgestalten, weil erst mit dem Ausweis über diese ohne Streiks herbeigeführten Verbesserungen das Wirken der Gewerkschaften auf diesem Gebiete vollständig dargestellt werden würde.

Die von den Zentralvorständen eingelieferten Materialien sind in 11 Tabellen zusammengestellt. Es wird zunächst eine Uebersicht über die gesamten Streiks nach Berufen geordnet gegeben und folgt sodann in der gleichen Weise eine Zusammenstellung der Angriff- und der Abwehrstreiks. Es haben 861 Streiks mit 55 713 Beteiligten, 3224 Wochen Gesamtdauer und einer Ausgabe von 2 237 504 Mk. stattgefunden. Gegenüber dem Jahre 1901 vermehrten sich die Streiks um 66, die Zahl der Beteiligten um 6747, während die Ausgabe um 278 384 Mark geringer war als im Jahre 1901. (Für das Jahr 1901 sind für diesen Vergleich auch die 68 Streiks mit 444 Beteiligten, die nicht in den Tabellen ausgewiesen wurden, weil nähere Angaben fehlten, hinzugerechnet worden.) Von den Streikenden waren 3428 Frauen. Genaue Angaben über den Ausgang sind für 802 Streiks gemacht, und zwar waren davon 350 = 43,6 Prozent erfolgreich, 156 = 19,5 Prozent teilweise erfolgreich und 296 = 36,9 Prozent erfolglos. Für 15 Streiks war der Ausgang unbekannt, während 2 Streiks endeten, weil der Unternehmer den Betrieb aufgab, und 12 Aussperrungen auf Zeit erfolgten, ein Erfolg oder Mißerfolg hierbei also nicht zu verzeichnen ist.

Auf die einzelnen Industriegruppen und Gewerbe entfielen von den Streiks und der Zahl der Beteiligten:

	Streiks:	Beteiligte:
Baugewerbe:		
Bauarbeiter	25 [1]	6 305
Dachdecker	9	516
Glaser	6	215
Maler	13 [2]	579
Maurer	176 [3]	15 882
Steinarbeiter	23	827
Steinsetzer	14	301
Stukkateure	4	386
Töpfer	16	444
Zimmerer	61 [4]	4 237
	347	29 692
Metallindustrie und Schiffsbau:		
Graveure	2	15
Kupferschmiede	1 [5]	48
Maschinisten	— [6]	6
Metallarbeiter	122	8 826
Schiffszimmerer	5	56
Schmiede	3	72
Werftarbeiter	4	1 000
	137	10 023
Graphische Gewerbe- und Papierindustrie:		
Buchbinder	4	37
Buchdrucker	14	345
Buchdruckhilfsarbeiter	1	10
Lithographen	4	30
	23	422
Holzindustrie:		
Bildhauer	20 [7]	254
Böttcher	4	44
Holzarbeiter	124	3 129
Tapezierer	18 [8]	170
Vergolder	7	115
	173	3 712
Bekleidungsindustrie:		
Handschuhmacher	2	102
Hutmacher	4	57
Kürschner	3	107
Schneider	13	1 091
Schuhmacher	31	1 042
	53	2 399

Anmerkung: Es ist, wenn an einem Streik mehrere Organisationen beteiligt waren, der Streik nur einmal gezählt. Die betreffenden Organisationen hatten:

1. außerdem 11 Streiks, welche bei Maurer gezählt sind.
2. „ 1 Streik, welcher „ Metallarbeiter gezählt ist
3. „ 1 „ „ „ Zimmerer gezählt ist.
4. „ 8 Streiks, welche „ Maurer gezählt sind.
5. „ 3 „ „ „ Metallarb. gezählt sind
6. „ 1 Streik, welcher „ Holzarbeiter „ ist.
„ „ 2 „ „ „ Metall- und Porzellanarb. „ sind.
7. „ 1 „ „ „ „ ist.
8. „ 5 Streiks, welche „ Maurer gezählt sind.
9. „ 5 „ „ „ Bauarbeiter gezählt sind.
„ „ 2 „ „ „ Metallarb. „ „
„ „ 2 „ „ „ Steinarbeiter „ „
„ „ 1 Streik, welcher „ Zimmerer „ ist.

28] (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Elster.

Aus dem Norwegischen übersetzt von J. C. Poestion.

Als sein letztes Nein gesprochen war, richtete Holt sich auf wie eine Stahlfeder, die zurückspringt. Der alte Habichtblick war in seinen Augen.

„Ich glaubte, Du seiest ein größerer Mann. Du bist ein kleiner, engherziger Mensch, Jakob Vik."

Vik lachte in hohlem Tone. Er kehrte seinem Feinde die breite Seite zu. Sein Gesicht war grau wie Asche, die Lippen bildeten zwei weiße Streifen.

„Dir helfen?" rief er. „Weißt Du, Holt, daß ich mich, wenn ich Dich in diesen Jahren auf der Straße traf, nur mit der äußersten Not zurückhalten konnte, um nicht über Dich herzufallen, Dich in den Straßenkehricht, wohin Du gehörst, niederzuschlagen und Dich in kleine Stücke zu zerreißen. Dir helfen, der Du mir alles weggeschwindelt hast, was ich in der Welt am meisten geliebt habe! Nun will ich sehen, wie Du zum Straßenbettler wirst. Hier von meinem Hause aus will ich sehen, wie Du frierend und hungernd draußen auf den Kais herumschleichst, ich will sehen, wie die Gassenjungen mit den Fingern auf den Bankrotteur zeigen, ich will sehen, wie Du verrückt werden wirst . . . das will ich sehen. Denn verrückt werden wirst Du mit Deinem eitlen Sinne, und an jenem Tage, wo man Dich von der Straße auflieft, um Dich ins Narrenhaus zu tragen . . . an jenem Tage will ich Dir meine helfende Hand reichen, aber früher nicht, darauf kannst Du Dich verlassen."

Er ging zur Tür, riß sie gewaltsam auf und zeigte hinaus.

„Ich könnte Dir antworten," sagte Holt; „aber ich schweige. Ich habe Dir Unrecht getan."

„Hinaus, Schwindler!"

Leb wohl, Du frommer Christ."

Vik schlug die Tür hinter ihm zu. Er blies tief aus und setzte sich hierauf wieder an den Tisch. Er hatte seit der Verlobung seiner Tochter im Kontor eingeschlossen gelebt. In den schlaflosen, schmerzvollen Nächten hatte er Stunde um Stunde auf diesem Stuhle gesessen und in dem stahlbeschlagenen Buche gelesen. Er las nun wieder weiter, wo er beim Eintritt Holts stehen geblieben war — vom strafenden Gotte Israels.

Eine Weile, nachdem Holt das Haus verlassen hatte, läutete es wieder am Haustor. Zwei in Regenmäntel eingehüllte Gestalten — es hatte draußen zu regnen angefangen — fragten nach Fräulein Kornelia. Es war Bildhagen mit Madame Tvet. Sie wurden von dem Mädchen in die Wohnstube hineingewiesen, wo Kornelia und Mamsell Vik saßen, jede mit einem Buche vor sich.

Die Angekommenen grüßten auf die langsame Art und mit dem süßen Lächeln, das unter den „Freunden" Gebrauch ist. Bildhagen trocknete unaufhörlich sein Gesicht mit einem karrierten Taschentuche. Die Stube füllte sich während seiner Anwesenheit allmählich mit einem Geruch von Schweiß und Leim.

Mamsell Vik sowohl wie auch Kornelia waren über diesen Besuch ein wenig erstaunt. Bildhagen kam nicht regelmäßig zu Viks, und Madame Tvet gar nie, seitdem ihr, wie sie sagte, die Gnade zu Teil geworden war, in Strands Donnerstags-Andacht aufgenommen zu werden.

Mamsell Vik konnte es Madame Tvet nicht verzeihen, daß sie aus ihrem Frauenverein ausgetreten und sich Strand angeschlossen hatte. Sie betrachtete sie von dieser Zeit an halb und halb wie eine Abtrünnige. Sie benahm sich daher jetzt sehr kühl gegen sie. Sie wendete sich zunächst an Bildhagen und bemerkte, daß Vik in seinem Kontor sei, daß sie aber zu ihm gehen und ihm sagen wolle, daß der Kirchenvorsteher da sei.

Bildhagen schielte auf den Boden nieder und hustete.

„Danke, aber wir sind eigentlich nicht gekommen, um mit Vik — wir — wir — wollten —"

„Nein, nicht um mit Vik zu sprechen," bekräftigte Madame Tvet und blickte steif auf Kornelia.

Es entstand eine Pause. Madame Tvet, die sich gesetzt hatte, sah aus wie ein Chirurg, der sich zu einer interessanten Operation vorbereitet, mit Wohlbehagen all die blanken, zum Schneiden, Sägen und Brechen bestimmten Instrumente ausbreitet und sie im Lichte blinken läßt. Sie schaute auf ihren Begleiter und Assistenten, als ob sie sagen wollte: „Ich bin fertig; legen Sie den Patienten zurecht."

Mamsell Vik zeichnete sich nicht durch schnelle Auffassung aus; nachdem sie aber Madame Tvet eine Weile betrachtet und die Richtung ihres Blickes beobachtet hatte, bekam sie doch eine Ahnung davon, was die Gäste eigentlich wollten: es war ein Bekehrungsversuch, und er galt Kornelia.

Mamsell Vik war ein sehr gottesfürchtiges Weib. Sie war eine Freundin der Missionen und Vereine, sehr interessiert in der Verfertigung von Andachtskissen und beinahe schwach für eine christliche Nachmittags-Schokolade. Sie blickte auf die Zeit ihres Lebens, wo es weder Donnerstags-Andachten, noch Erbauungen im „Salon" mit Tee, noch Visiten mit Makronen speisenden Damen gab, wie auf etwas schrecklich Leeres und Oedes zurück. Sie segnete die Reihe der Geistlichen, die dieses ganze Leben mit Versammlungen und erbaulichen Stickereien erweckt hatten, und ganz besonders liebte sie Fonn, den sie oft auf seinen Bekehrungsversuchen in den Häusern begleitete. Sie war also nicht gegen die Besuche — im Gegenteil; sie ging sogar auf eigene Hand zu mehreren armen Familien und erinnerte sie an ihre Pflicht: in Geduld zu leiden. Aber es war ihr niemals eingefallen, daß jemand von ihren Brüdern oder Schwestern im Herrn sich vermessen könne, in ihres Bruders Haus, in ihr und Kornelias Heim, mit einem solchen Missionszwecke einzutreten. Alle diese Familien, die sie selbst und Fonn besuchte, waren in ihren Augen Menschen von geringerer Qualität als sie und die Ihrigen; sie waren die eigentlich Sündhaften, zu denen die Schrift die härtesten Worte sprach, und wegen deren diese ganze Missions- und Erbauungsarbeit ins Werk gesetzt wurde. Sie wußte wohl, daß auch sie und die Ihrigen so im allgemeinen Sünder seien — du lieber Gott, natürlich — aber ein braves, religiöses und wohlhabendes Haus wie das Viks auf dieselbe Weise zu behandeln wie ein Heim der Armen, es in den Augen der Leute durch — Bekehrungsversuche zu stempeln — das war eine Beleidigung, eine Verhöhnung, die sie in solche Aufregung versetzte, daß sie einen Augenblick vollständig sprachlos war.

Bildhagen hatte seine Hände gefaltet. Er hustete mehrere Male und sagte endlich:

„Wir kommen hierher in dem Gedanken . . . in Liebe ein christliches Wort mit Ihnen zu sprechen, Fräulein Kornelia."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0001

Nahrungs- und Genußmittelindustrie:

	Streiks:	Beteiligte:
Bäcker	2	53
Brauer	19	379
Fleischer	2	30
Tabakarbeiter	19	252
Zigarren-Sortierer	1	19
	43	783

Die weiteren Streiks entfallen auf folgende Gewerbe:

Barbiere	4	29
Fabrikarbeiter	16*)	836
Gärtner	1	33
Glasarbeiter	3	63
Hafenarbeiter	4	209
Handels-Transp.-Arbeiter	14	757
Lederarbeiter	4	237
Sattler	4	40
Porzellanarbeiter	5	144
Textilarbeiter	30	2 956
	85	5 304

Die Zahl der Angriffsstreiks war 1902 geringer als 1901, die Zahl der Abwehrstreiks aber ganz bedeutend höher.

Angriffsstreiks sind 289 = 33,6 Prozent aller Streiks (1901: 291 = 40 Prozent) geführt und waren daran 32 659 Personen, darunter 2468 Frauen beteiligt. Diese Streiks dauerten zusammen 1212 Wochen und erforderten eine Ausgabe von 1 136 343 Mk. Erfolgreich waren 117 = 42,4 Prozent, teilweise erfolgreich 71 = 25,7 Prozent und erfolglos 88 = 31,9 Prozent. Abwehrstreiks waren zu verzeichnen 572 = 66,4 Prozent aller Streiks (1901: 436 = 60 Prozent) mit 23 054 Beteiligten, darunter 960 Frauen, 2012 Wochen Dauer und einer Ausgabe 1 084 661 Mark. Von diesen Streiks waren 233 = 44,3 Prozent erfolgreich, 85 = 16,2 Prozent teilweise erfolgreich und 208 = 39,5 Prozent erfolglos. In zwei Fällen endete der Streik mit Betriebsaufgabe, 12 Aussperrungen erfolgten auf Zeit und 16 Streiks waren am 1. Januar 1903 noch nicht beendet.

In den Jahren, für welche seitens der Generalkommission die Statistik über die Streiks geführt ist, von 1890 bis 1902, sind insgesamt 6212 Streiks mit 645 088 Beteiligten und einer Ausgabe von 18 892 180 Mk. geführt worden. Von diesen Streiks waren 2699 = 47,2 Prozent erfolgreich, 1376 = 24 Prozent teilweise erfolgreich und 1644 = 28,8 Prozent erfolglos. Für den Rest der Streiks ist der Ausgang unbekannt geblieben.

Tagesgeschichte.

Halle, 25. September.

Die revolutionäre Sozialdemokratie und die Armee.

In der Mittwoch-Nummer der Kreuzzeitung schreibt der Generalmajor a. D. Zepelin unter obenstehender Spitzmarke einen geharnischten Artikel gegen die Stellung der Sozialdemokratie zur Armee. Zunächst wendet er sich gegen Feststellungen Bebels über die Stimmung im Offizierkorps. Dann erregen die sozialdemokratischen Manöverbriefe seinen Zorn, in denen die Angriffe auch auf die technischen Leistungen der Armee ausgedehnt würden. Nachdem der Herr General einige Stellen aus den Manöverbriefen zitiert hat, kommt er zu folgendem vernichtenden Urteil: „Offener und frevelhafter kann man wohl nicht sprechen, als es hier geschieht! „Weiter greift der General den nicht einmal unterstützten und nicht zur Beratung gelangten Parteitags-Antrag über die Agitation unter den Rekruten vor der Einziehung zum Militärdienst an. Der Weisheit letzter Schluß ist beim Herrn General eine Aufforderung an die Regierung zum gewaltsamen Einschreiten gegen die Sozialdemokratie. Er führt unter anderem aus:

„Wenn wir nüchtern alle diese Herausforderungen und Drohungen überblicken, so können wir sie nur als einen bewußten Sturm gegen das heute noch feste Gebäude der Armee bezeichnen, welche das Bollwerk gegen die sich anbahnende Revolution ist.

Man glaubt nach den Erfolgen bei den Wahlen jede Maske abwerfen zu können. Bebel sagt daher:

Angesichts des großen Stimmenzuwachses der Partei und der Vergrößerung der Fraktion ist es allerdings erforderlich, die Taktik der Partei zu ändern. Liebknecht sagte einmal in seiner drastischen Weise: Wenn ich es für notwendig erachte, dann ändere ich innerhalb vierundzwanzig Stunden meine Taktik vierundzwanzigmal. Aber das eine steht fest, die Taktik muß sich den Grundanschauungen der Partei anschließen. Ich bin nun den Meinung, das Anwachsen unsrer Anhängerschaft erfordert allerdings eine Aenderung der Taktik, aber in dem Sinne, daß wir energischer, rücksichtsloser und schärfer vorgehen müssen!

Diese Worte, die mit „stürmischem Beifall“ aufgenommen wurden, müssen doch der Regierung und, so Gott will, allen Parteien, die noch auf dem Boden staatlicher Ordnung und christlicher Sitten — wir sagen nicht des christlichen Glaubens — stehen, die Augen öffnen. Für die Regierung, der von Gott die Sorge für ihr Volk auferlegt ist, gibt es unseres Erachtens nur eine Antwort auf die oben angeführte Erklärung der Sozialdemokratie: Die energische Tat . . .

Wenn die Sozialdemokratie den Zeitpunkt für gekommen erachtet, „noch energischer, rücksichtsloser vorzugehen“, so kann eine zielbewußte Regierung mit Recht von dem Reichstage die früher vergeblich erbetenen Mittel fordern, die es auch ihr möglich macht, noch energischer, ohne Rücksicht auf die Kritik ihr feindseliger Parteien, sondern nur mit Rücksicht auf Gewissen und Pflicht, vorzugehen . . . .

Der Worte sind genug gewechselt, so laßt uns endlich Taten sehen!“

Was sich der Militarismus nicht alles erlaubt!

In Brandenburg a. H. konzertierte am Sonntag in dem Restaurant Ahlerts Berg die Kapelle des 35. Infanterie-Regiments (Prinz Heinrich von Preußen) und war gerade im besten Zuge als ein Leutnant des Regiments erschien und dem Kapellmeister befahl, sofort aufzuhören und mit den Musikern das Lokal zu verlassen, was alsdann geschah. Das verblüffte Publikum erfuhr hierauf den Grund dieses eigentümlichen Vorfalles. Vor dem Manöver hatte ein Offizier des Regiments mit einem Kellner des Lokals einen Streit gehabt, worauf der Wirt von dem Offizierkorps veranlaßt wurde, den Kellner zu entlassen. Als die Fünfunddreißiger aus dem Manöver zurückkehrten, sahen einige Offiziere den Kellner wieder in dem Lokal und sie stellten den Wirt darüber zur Rede. Der Wirt entschuldigte sich damit, daß er keine andere Aushilfe habe finden können; dies aber ließen die Offiziere nicht gelten, sondern veranlaßten die schleunige Abberufung der Regimentskapelle.

Das Vorgehen der Offiziere, so schreibt der Vorwärts hierzu, läßt sich von zwei Seiten aus betrachten. Zunächst vom Standpunkt des „ordnungsliebenden“ Unternehmertums aus. Dieses kann nicht anders als die über den Wirt verhängte Maßregel verurteilen. Der Mann ist wahrscheinlich empfindlich geschädigt worden; und wollen seine Berufsgenossen die nötige Konsequenz aus dem Vorfall ziehen und für die Zukunft ähnlichen Maßnahmen vorbeugen, so müssen sie beschließen, hinfort statt der Militärmusiker nur Zivilmusiker zu beschäftigen. Das gebietet, wie gesagt, der Unternehmerstandpunkt, wobei die Frage, ob der geschädigte Wirt die Offiziere auf dem Prozeßwege für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig machen kann, als Privatangelegenheit des Mannes vorab außer Betracht bleiben mag.

Anders erscheint das Vorgehen der Offiziere natürlich vom Standpunkte klassenbewußter Arbeiter aus. Diesen ist die Frage, ob die Offiziere das formale Recht für oder gegen sich hatten, verhältnismäßig nebensächlich; sie sehen in dem Vorgehen vielmehr eine leuchtende Bekundung des Solidaritätsbewußtseins. Nun hat das Unternehmertum und innig vereint mit ihm der Staat es den organisierten Arbeitern bisher immer sehr verargt, wenn sie von einem Arbeitgeber verlangten, daß er etwa einen ihrer Mitarbeiter, der sich unangemessen gegen seine Kollegen benommen hatte, entlassen sollte. Das landesübliche Geschelte vom Terrorismus erscholl bei solchen Gelegenheiten in allen Tonarten, und oft genug fanden sich bürgerliche Richter, die derartige Bekundungen des Solidaritätsbewußtseins zu Erpressungen und Bedrohungen machten und brave, ehrenhafte Arbeiter unter Anwendung von Gesetzesparagraphen, die sich gegen ehrloie Handlungen richten, zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten. Bei der nächsten besten Gelegenheit, wo bürgerliche Richter wieder wegen solcher Handlungen über ehrenhafte Arbeiter abzuurteilen haben, können die Angeklagten auf das Verfahren der Brandenburger Offiziere hinweisen, und bei der Aehnlichkeit der Fälle muß dann selbstverständlich eine glänzende Freisprechung erfolgen. Denn wo würde ein Gericht daran denken, die Offiziere sich vorzunehmen, und wo würden bei der Gleichheit aller Preußen vor dem Gesetz bürgerliche Richter an den Arbeitern nicht billig finden, was den Offizieren recht ist?

Das Opfer eines Zarenbesuchs.

Dem Offenbacher Abendblatt wird aus Darmstadt geschrieben:

Noch ist „Väterchen“ nicht im Hessenlande und schon ist man sehr um die Sicherheit des hohen Gastes bedacht. Russische Geheimpolizei ist in mehr wie genügender Menge vorhanden; russische Studierende werden mit bewunderungswürdiger Aufmerksamkeit und Fürsorge bedacht. Man hat eben einen Polizeiagenten gehen sehen — da kommt auch schon ein zweiter und zieht Erkundigungen ein. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß heute (22. Sept.) ein russischer Studierender ohne eine besondere Veranlassung aus Darmstadt und aus Hessen überhaupt ausgewiesen wurde. Er wurde auf immer aus Hessen entfernt, wie es im amtlichen Befehl hieß. Man wollte dem Studierenden kaum ein paar Stunden Zeit gewähren, um die nötigen Reisevorbereitungen treffen zu können. Weshalb diese Ausweisung erfolgte, weiß man nicht, Gründe wurden nicht angegeben.

Republikanische Freiheit in Hamburg.

Unser Magdeburger Parteiblatt schreibt unter dieser Spitzmarke: Der Buchbinder Oskar Kohl aus Dresden wurde während der bekannten Unabhängigen-Bewegung aus Preußen 2c. ausgewiesen, weil er angeblich „zum Klassenhaß aufgereizt“ haben sollte. Sogar aus seiner Vaterstadt mußte er zwei Jahre lang fortbleiben, weil ihm die Polizei dort den Aufenthalt verbot! So von Ort zu Ort gehetzt nahm K. nach seiner Rückkehr aus der Schweiz in dem Glauben, in der Republik Hamburg vor polizeilicher Belästigung sicher zu sein, dort Arbeit. Er trat weder öffentlich noch sonst agitatorisch hervor, beteiligte sich an keinerlei politischen Bestrebungen, sondern arbeitete ruhig und still als Arbeiter an dem Ausbau seiner gewerkschaftlichen Organisation. Aber selbst das ist ja bekanntlich gewissen Elementen im Staate ein „Staatsverbrechen“ und selbst in der Republik H-burg verpönt. Wie uns nämlich ein Privattelegramm meldet, ist Kohl dort soeben ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden!!!

Wer den K. persönlich kennt, weiß, daß er nicht daran dachte, den Bestand der Polizei-Republik zu gefährden. Er ist, wie so viele mit ihm, lediglich ein Opfer jener Hetze, die seit einiger Zeit wieder grassiert und vor welcher auch der Beste nicht sicher ist. In einer Zeit, wo der Polizeistaat Preußen selbst den russischen Schergen Knechtsdienste leistet (siehe den Fall Kalajeff 2c.), wundert man sich allerdings über nichts mehr. Die „Freiheit“ in der „Republik“ Hamburg aber wird durch diese neueste „Ruhmestat“ wieder einmal aufs drastischste illustriert!

Kein Entgegenkommen den Sozialdemokraten gegenüber.

Durch die „gutgesinnte“ Presse geht folgende Notiz:

„Es hat ein gewisses Aufsehen erregt, daß die Landes-Versicherungs-Anstalt Berlin die Todes-Anzeige für den Abg. Rösicke im Vorwärts veröffentlicht hat, und es wurde infolgedessen die Frage aufgeworfen, ob eine öffentliche Behörde durch Zuwendung von Anzeigen an ein sozialdemokratisches Blatt die Agitation der Sozialdemokratie mittelbar unterstützen darf. Nach den angestellten Ermittelungen bestimmt das am 30. Dezember 1899 vom Reichs-Versicherungsamt genehmigte Statut über die Bekanntmachungen der Landes-Versicherungsanstalt, daß dieselben zu erfolgen haben: 1. in denjenigen Blättern, welche zu den Veröffentlichungen des weiteren Kommunal-Verbandes bestimmt sind, 2. in den von dem Ausschusse allährlich zu bestimmenden Blättern. Letzterer hat mit anderen Blättern den Vorwärts ausgewählt, „weil dieser in Arbeiterkreisen am meisten verbreitet sei“. Der Abg. Rösicke war Vorsitzender dieses Ausschusses, so daß die Veröffentlichung der Todesanzeige durch die Versicherungs-Anstalt an sich natürlich war und in Konsequenz der oben erwähnten Auswahl auch dem Vorwärts zuging. Es läßt sich annehmen, daß Maßnahmen getroffen werden, welche derartige Vorkommnisse für die Folge verhindern. Jede Konnivenz der Sozialdemokratie gegenüber ist eine unverzeihliche Schwäche. Niemand zwingt die Arbeiter, den Vorwärts zu lesen, und ein zwingender Grund, in ihm zu inserieren, liegt daher für keine Behörde vor.

Auch ein Beitrag zu Bernsteins Behauptung von der Milderung der Form des Klassenkampfes!

Mittelalterliche Kaiserverehrung. Aus Eberswalde wird berichtet:

In der Schorfheide im Jagen 9 wurde vorigen Freitag durch den Bildhauer Borsdorf ein Stein zum Andenken an die durch Wilhelm II. erfolgte **Erlegung des 200. Hirsches** aufgestellt. Der Stein hat eine Höhe von 1,50 Meter und wiegt 25 Zentner. Eine Seite ist roh, während die eine Seite glatt gemeißelt ist, auf der folgende Inschrift steht:

Vnser durchlauchtigster Markgraff und Herre Kaiser Wilhelm II. faellete allhier am 19. IX. 1902 Allerhöchst seinen 200. edel Hirschen auf der Grimnitzer Heyde.

Die Stadt Eberswalde ist sehr arm; auf der arbeitenden Bevölkerung ruht eine enorme Steuerlast. Hoffentlich ist der Spender, über den nichts verlautet, einer der hiesigen patriotischen, mit 9000 Mark jährlich besoldeten Stadträte.

Es gibt noch Dankbarkeit auf Erden. Kürzlich berichteten wir, daß in einem Dorfe einer armen Lehrerwitwe aus Dankbarkeit für die aufopfernde Tätigkeit ihres Mannes ein Freiplatz in der Kirche verliehen worden ist. Heute können wir von einem ähnlichen Akte dankbarer Pietät berichten. In einem Filialdorfe unterliegt dem Lehrer die Aufgabe, die Verwaltung des Friedhofes, insbesondere das Anweisen der Grabstellen, unentgeltlich zu besorgen. Als er für diese Dienstleistung jüngst die Gewährung einer kleinen Entschädigung beantragte,

---

„Ein wenig schnell,“ sagte Madame Tvets Adlerblick, und die beiden großen Hauzähne wiederholten: „Wir sind bereit.“ Kornelia erhob sich glühend rot, setzte sich aber bald wieder und wartete schweigend auf das Kommende.

Vildhagen bewegte sich unruhig auf dem Stuhle, schwitzte, wurde röter und freundlicher und fuhr endlich fort:

„Zählen Sie nicht mehr zu den Unserigen, Fräulein Kornelia!“

„So ist es recht,“ sagte Madame Tvets Scharfrichteraesicht. „Nun wirst Du hören; sie wird sich nicht verantworten können, und dann verstehe ich ihr Hiebe.“

Kornelia erhob sich wieder und blieb im Zimmer stehen. „Was meinen Sie?“ fragte sie.

Vildhagens Blick begann wie gewöhnlich nach etwas auf dem Boden zu suchen, was er nie fand, und Madame Tvet sah sich mit einem großen, christlichen Blick um, der sagte: „Sie fragt: Was meinen Sie?“

„Hm, hm,“ begann Vildhagen wieder; „der Glaube ist eine kostbare Gabe . . .“

Mit den Augen sagte Madame Tvet ungeduldig: „Nicht so viele Umschweife; ich bin zu fertig,“ mit der Zunge aber:

„Vildhagen . . . . . sollten wir nicht über die Abtrünnigen sprechen?“

„Ja . . . . vielleicht,“ antwortete Vildhagen und blickte nun zur Zimmerdecke hinauf. Er wollte soeben aufs Neue beginnen, als Mamsell Vik ihn daran verhinderte. Sie hatte nun wieder ihre Besinnung erlangt und auch ihren Entschluß gefaßt: es durfte nicht, es sollte nicht geschehen.

„Wie geht es jetzt Ihrem Manne, Madame Tvet?“ fragte sie, als ob es die unschuldigste Frage von der Welt sei.

Madame Tvet machte unwillkürlich einen Sprung auf ihrem Stuhl. Mit dem Manne der Madame Tvet hatte es nämlich eine eigene Bewandnis. Er führte ein unbemerktes Dasein ohne in einer abgelegenen Bodenkammer, wo er kleine Buchbinderarbeiten verfertigte. Man erzählte sich, daß Madame Tvet ihn als Hausknecht und Dienstmädchen benütze und ihn im ganzen sehr knapp und streng halte. Er bekam niemals die Erlaubnis, das Haus zu verlassen — sie hatten einen kleinen Besitz außerhalb der Stadt — und wenn Fremde kamen, sperrte sie ihn in seine Kammer ein. Lange wußte man davon nur gerüchtweise. Aber einmal gelang es dem schmächtigen menschenscheuen Männchen, die Wachsamkeit seines Weibes zu überlisten. Er schlich sich in die Stadt und hinauf zu dem damaligen Pastor, dem er seine Not klagte. „Ich werde mit ihr sprechen,“ hatte der Pastor gesagt; aber da geriet der Mann ganz außer sich vor Furcht: er hat und beschwor den Pastor, nichts davon zu erwähnen, daß er hier gewesen sei. „Aber darum denn?“ fragte dieser. — „Sie schlägt mich,“ antwortete der Mann aufrichtig, „und dann darf ich mir nicht einbeizen.“ — Als ihn aber der Pastor dann fragte, was er denn wünsche, zeigte es sich, daß der Mann gar nicht daran gedacht hatte, daß überhaupt etwas geschehen solle — er wollte nur ein einziges Mal sein Herz durch eine Beichte erleichtern, und als er nun damit fertig war, schlich er sich wieder heim, ganz glücklich, daß er von seinem verwegenen Ausflug lebend zurückkam.

Madame Tvet antwortete nicht auf Mamsell Viks Fragen. Sie blickte nur verbittert auf sie und wendete sich dann wieder zu Vildhagen.

„Wir sprachen . . .“ begann sie, um ihn wieder in Gang zu setzen; da kam aber wieder Mamsell Vik in die Quere.

„Sie sollen sich ja jetzt verheiraten, Vildhagen?“

Vildhagen wurde verlegen. Es war nur ein halbes Jahr her, seit seine Frau starb, und es war deshalb noch nicht offiziell, daß er Gottes Willen bezüglich einer neuen Ehe vernommen hatte. Als er nun demütig hustete, fuhr Mamsell Vik fort:

„Ich höre, daß Sie um Frau Johannesen anhalten, und sie fährt ja recht gut dabei.“

Vildhagen befand sich wirklich nicht wohl. Er trocknete unaufhörlich sein Gesicht mit dem karrierten Taschentuch, und sein Blick trennte sich gar nicht mehr vom Boden.

„Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei,“ bemerkte er.

„Es ist gut, eine Rente zu haben,“ sagte Mamsel Vik trocken.

Vildhagen machte einen Versuch, zu lachen, aber er glückte ihm nicht. Es entstand eine längere Pause, während der sich Mamsell Vik außerordentlich wohl zu befinden schien. Die beiden missionierenden Personen machten noch einige schwache Versuche, um zur Sache zu kommen; aber Mamsell Vik fiel jedesmal so hartnäckig mit nahegehenden Bemerkungen über ihre persönlichen Verhältnisse ein, daß Madame Tvet schließlich dem Ganzen resolut ein Ende machte und sich mit einem blitzartigen Blick erhob.

„Nein, Vildhagen, wir vergessen noch die Andacht bei uns zu Hause,“ sagte sie.

Vildhagen erhob sich gleichfalls. Madame Tvet nahm Abschied wie ein Habicht, der Kirchenvorsteher wie ein Lamm, und beide entfernten sich; die Frau mit stolzem, erhobenem Kopfe, Vildhagen mit schlürfendem Gange, beide aber erbittert und verlegen zugleich.

Als sie fort waren, schlang Kornelia die Arme um die Tante, küßte sie und sagte: „Ich danke Dir!“

Mamsell Vik gab nun ihrem Aerger ungehindert Luft. Das ordinäre, geizige Frauenzimmer“, das nach Mamsell Viks Meinung „abgeschafft“ werden sollte, erfuhr eine keineswegs schwesterliche Behandlung. Als sie aber ihren Zorn hatte austoben lassen, rief sie aus: „Aber, wie Du das nur auch hast tun können, Kornelia!“

XI.

Der kleine Küstendampfer erlebte etwas neues, als er einige Tage später an den Kais der Stadt anlegte. Keine Lastträger, keine Müßiggänger und Neugierige erwarteten ihn. Auf der Schiffsbrücke war es leer und ebenso vor den zunächst gelegenen Packhäusern und auf den übrigen Plätzen. Dies war ein Rätsel, das erst gelöst wurde, als der „Vertauungsmann“ mit seinem Boote hinauskam. Es war wieder ein Arbeiteraufiauf in der Stadt. „Es sind die Arbeiter Holts,“ sagte er, „sie wollen die Burg zerstören.“

Bei diesen Worten richteten alle Passagiere ihre Augen auf zwei Männer, die diese Nachricht näher anging als irgend jemand anderen an Bord, nämlich auf Knut und Peter, die von einem Besuche bei einem gemeinschaftlichen Bekannten in der Nähe der Stadt zurückkehrten.

Alles eilte so schnell als möglich ans Land. Durch die Hauptstraße wälzte sich ein schwarzer Menschenstrom gegen die Burg.

Auf allen Seiten hört Knut und Peter Fragen, Erklärungen und Vermutungen. — „Er soll sie ordentlich gepreßt haben,“ sagte jemand. — „Es war immer etwas Bedenkliches mit diesem Holt,“ bemerkte ein Branntweinhändler, der sich durch einen großen Umsatz allgemeine Achtung erworben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0002

beschloß der Kirchenrat: „Dem Lehrer und seiner Frau werden für seine Tätigkeit auf dem Kirchhofe der Gemeinde je eine — freie Grabstelle gewährt!"

Für 200000 Mark Feldfrüchte zu Boden getreten wurden allein bei den diesjährigen Kavallerieattacken in Bettborn und Rommelfingen (Lothringen). So verrät die regierungstreue Straßburger Post. Es wäre interessant zu erfahren, für wie viel Millionen im ganzen Reiche der Militarismus in den paar Septembertagen mit rohem Tritt zu Grunde gerichtet hat, in einer Zeit, wo das Problem der Volksernährung durch den Ertrag des einheimischen Bodens alle Gemüter bewegt.

Ein netter Chinakämpfer. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entstand in der Nähe von Benneckenstein am Harz ein Streit zwischen einem Marine-Unteroffizier, der erst vor wenigen Wochen von China zurückgekehrt war, und einem Infanterie-Gefreiten. Im Lauf dieses Streites machten beide von den Waffen Gebrauch. Der Chinakämpfer, der seinen Dolch gut zu führen wußte, verletzte den Gefreiten an Schulter, Arm und Kopf sehr schwer, so daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Vorher hatten beide zusammen gezecht.

Soldatenschinderei. Vor dem Kriegsgericht in Koblenz hatte sich am Dienstag der Kammer-Unteroffizier Boehmke der 7. Komp. Fußartillerie-Regiments Nr. 9 wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung des Kanoniers Hakensohn zu verantworten. Der Kanonier sollte ein paar Stiefel schmieren, hatte aber keine Schmiere und auch kein Geld, um Schmiere zu kaufen. Der Unteroffizier jagte den Mann treppauf, treppab, in die Stube und aus der Stube, hieß ihn sich niederlegen und aufstehen, Kniebeuge mit ausgestreckten Stiefeln machen; dann schlug er ihn mehrmals ins Gesicht und gab ihm einen Stoß ins Gesicht, so daß er gegen die Wand fiel. Als der Mann über Schmerzen klagte, packte er ihn am Halse, daß die Halsbinde zerriß. Andern Tages soll er ihn bedroht haben. Die Zeugen schilderten in der Verhandlung den Vorgang genau wie der Mißhandelte, was den Angeklagten zu der Aeußerung veranlaßt, die Leute hätten ihre Aussagen unter einander verabredet. Das Gericht nahm eine fortgesetzte Handlung und einen minderschweren Fall an, hob aber als erschwerend hervor, daß am Tage vor der Mißhandlung der Major erst wieder die Unteroffiziere streng ermahnt hatte, die Untergebenen nicht anzufassen. Das Kriegsgericht erkannte nur auf 10 Tage Mittelarrest und sah von der Degradation ab.

Staatsgefährliche rote Schleifen. Bei dem Begräbnis des auf dem Parteitage in Dresden verstorbenen Genossen Meiling mußten auf Anordnung der Polizei die roten Schleifen von den Kränzen entfernt werden.

Der feinfühlige Herr Fähnrich. Die Essener Volkszeitung hatte die Heldentat des Fähnrichs Hüssener ironisch kritisiert. Der empfindliche Jüngling hatte deshalb Strafantrag gestellt, der aber von der Essener Staatsanwaltschaft abgelehnt wurde.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde Genosse Waberskh vom Hamburger Echo zu drei Monaten Festung verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnis beantragt.

Ausland.

Oestreich. Gendarmen-Brutalität in Galizien. Der Wiener Arbeiter-Zeitung wird aus Buczacz geschrieben:

Im Dorfe Troscianiec bei Uscie Zielone war Ende Juli ein Streik der Erntearbeiter ausgebrochen, und als die von der Gutsherrschaft gebrachten fremden Arbeiter abends vom Felde heimkehrten, wurden auf sie aus einem Bauernhofe Steine geworfen. Die zwei assistierenden Gendarmen (vom Posten Uscie Zielone) drangen hierauf in den Bauernhof und verhafteten die Insassen Chomyn, dessen Frau Pawaszka und dessen Bruder Nykola. Es war 7 Uhr abends und die Gendarmen beschlossen, die Arretierten, statt sie in den Gemeindearrest oder in den Gerichtsarrest nach Monasterzyska zu bringen, im Gutshof unterzubringen. Sie führten die beiden Brüder Fed und Nykola Chomyn in einen tiefen Keller des Gutshofes, der als Eiskeller benützt wurde, und zwar öffneten sie zuerst die erste Tür, führten die Verhafteten mehrere Treppen hinunter in einen Raum, von wo eine zweite Tür in den tieferen Keller führt. In diesem Verließ hinter der zweiten Tür (die beiden Türen wurden abgesperrt) verblieben die beiden Bauern, die an den Händen zusammengekettet waren, die ganze Nacht und den folgenden Tag bis 3 Uhr nachmittags in voller Finsternis, frierend am ganzen Körper, der bloß mit dem Hemde bekleidet war, ohne Stroh, ohne Wasser, ohne die mindeste Nahrung. Als am zweiten Tage Katherine, die Frau des Nykola Chomyn, ihrem Mann Wasser und Brot durch die Gendarmen übergeben wollte, weigerten sich die Gendarmen, es zu nehmen. Die verhaftete Bäuerin Pawaszka Chomyn wollten die Gendarmen zusammen mit den Bauern in den Eiskeller einsperren; da sie aber ein Wehgeheul erhob, übten die Gendarmen „Gnade" und sperrten die Bäuerin in den Hofspeicher ein, der, abseits gelegen, bei der abergläubischen Bevölkerung im Rufe steht, daß dort böse Geister spuken. In diesem Speicher, ganz einsam eingesperrt, verbrachte Pawaszka Chomyn die ganze Nacht und den folgenden Tag bis 3 Uhr nachmittags; ihre beiden Hände waren aneinandergekettet, auch sie war bloß im Hemd ohne Nahrung und Wasser. Ihr Geschrei und Weinen war weithin hörbar. Auch für sie weigerten sich die Gendarmen, Brot anzunehmen. Um 3 Uhr nachmittags wurden die beiden Bauern aus dem Keller, die Bäuerin aus dem Speicher herausgelassen und ans Bezirksgericht in Monasterzyska eingeliefert. Unser Wiener Bruderblatt fügt hinzu, daß die obige Darstellung in den kleinsten Einzelheiten auf Wahrheit beruht, daß es nicht ganz genau beweisbare Umstände nicht angeführt habe und daß es die volle Wahrheit der obigen Darstellung vor jedem Forum beweisen könne.

Ungarn. Mit einem fürchterlichen Tumulte hat das Parlament seine Tagungen begonnen. Durch den Armeebefehl des Kaisers sind die Gemüter in Ungarn aufs höchste erregt. Als am Donnerstag der Ministerpräsident Graf Khuen das Wort ergreifen wollte, wurde er stürmisch unterbrochen; von der Linken hörte man Rufe: Verräter! Bestecher! Hinaus! Nach der Pause ergriff Khuen unter erneuter Unruhe das Wort. Nachdem der Lärm ungefähr 10 Minuten gedauert, tritt der Abg. Rigo auf den Ministerpräsidenten zu und ruft: Versuchen Sie nicht zu sprechen, reizen Sie uns nicht! Die Abgeordneten aller Parteien strömen in die Mitte des Saales; es entsteht ein ungeheurer Tumult, Zurufe von allen Seiten werden laut, so daß die Sitzung wieder unterbrochen wird. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen teilt Apponyi mit, daß das Verhalten Rigos dem Immunitätsausschuß überwiesen wird.

Frankreich. Die überlegene französische Kugel. In Besprechungen der jüngsten französischen Manöver stimmt der Chefredakteur der Patrie wahre Hymnen an auf die neue französische Kugel, die angeblich Frankreichs Militärmacht verzweifache. Diese neue Patrone verdoppele die Flugbahn des Geschosses und mache seine Gefahrzone geradezu unermeßlich. Für die deutschen Gewehre sei die Patrone unverwendbar; wolle Deutschland den Fortschritt nachahmen, so müsse es seine ganze Ausrüstung umwandeln, was drei bis vier Jahre dauern und Hunderte von Millionen beanspruchen würde. — Hoffentlich übertreibt die chauvinistische Einbildungskraft die Wunderwirkungen des neuen Geschosses, sonst könnte allerdings der Spaß den deutschen Steuerzahlern teuer werden.

Italien. Nach russischem Muster. Je näher der Zarenbesuch rückt, desto mehr lenkt das Ministerium Zanardelli in die Bahnen kosakischer Regierungsgepflogenheiten ein. Verdächtig erscheinende Personen werden verhaftet oder streng überwacht. Bis zur Ankunft des Zaren sind alle Versammlungen verboten. So wurden auch am 20. September (Erinnerungstag an die Einnahme Roms) die Sozialisten und Republikaner in Rom an der geplanten Demonstration verhindert. Vor einigen Tagen wurde in Rom ein Mann verhaftet, der mit dem Ankleben von Plakaten beschäftigt war, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wird, den Zar mit Pfeifen zu empfangen. Zur persönlichen Bedeckung des russischen Herrschers werden die italienischen Polizisten nicht für ausreichend oder verläßlich genug erachtet, und so wird, wie es heißt, der Zar unter starker Kosaken-Eskorte seinen Einzug in Rom halten.

Auch diese Frage des Auspfeifens, die vor allem der heißblütige Ferri im Avanti verficht, hat in der sozialdemokratischen Partei Italiens zu Meinungsverschiedenheiten geführt. Turati nämlich spricht sich dagegen aus. Den Opfern des Zarismus helfe man durch derartige Demonstrationen nicht, dagegen könnten dieselben leicht zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, Verhaftungen usw. führen.

Italien. Der höhere Arbeitsrat hat in der vergangenen Woche im Handelsministerium zum ersten Male getagt. Diese Körperschaft setzt sich, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, aus Vertretern der Regierung, der Parlamente (Kammer und Senat), der Unternehmer (Handels-, Landwirtschaftskammern u. s. w.) und der Arbeiter (Gewerkschaften, Arbeitskammern, Genossenschaften) zusammen; insgesamt sind es 44 Mitglieder. Die organisierte sozialistische Arbeiterschaft ist mit 11 Vertretern, unter ihnen Turati und Cabrini, beteiligt. Die Aufgaben des höheren Arbeitsrats sind, wie der Regierungsvertreter bei der Eröffnung hervorhob, das Studium der ökonomischen Probleme, Untersuchung der Arbeiterfragen und Vorbereitung der Gesetzgebung zu gunsten der arbeitenden Klassen.

Zunächst wurde ein Ständiges Komitee von 9 Mitgliedern gewählt, unter denen sich 4 Arbeiter-Vertreter befinden; der fünfte, der Radikale Maffi, pflegt in Arbeiterfragen fast stets mit den Sozialisten zusammen zu gehen. Dieses wird beauftragt, dem Plenum in seiner nächsten Sitzung den Entwurf einer Novelle zum Gesetz betr. die Frauen- und Kinderarbeit vorzulegen. Sodann schied sich der Arbeitsrat in 4 Gruppen; jeder derselben fiel die Aufgabe zu, die Frage der Frauen- und Kinderarbeit für bestimmte Erwerbsgruppen zu studieren und die Unterlagen für neue Gesetzesbestimmungen zu schaffen. Die vier Hauptgruppen sind: Textilindustrie, Schwefelindustrie (Bergwerke), Landwirtschaft, besonders Reisbau, und verschiedene Industrien. Die von den Sektionen dem Plenum unterbreiteten Resolutionen und Vorschläge, die zum Teil einen weitgehenden Schutz der in der Industrie und Landwirtschaft beschäftigten Frauen und Minderjährigen enthalten, gelangen meist einstimmig zur Annahme. — Die nächste Sitzung der Ständigen Kommission ist bereits Anfang Oktober und zwar in Genua, wo auch eine besondere Kommission die Arbeitsverhältnisse im Hafen von Genua zum Gegenstande einer Untersuchung machen wird.

Holland. Die Sozialisten gegen die Thronrede. In der zweiten Kammer behauptete Genosse van Kol bei Besprechung der Thronrede, in Java herrsche Hungersnot. Premierminister Kuyper erklärte die Behauptung auf Grund amtlicher Berichte für unrichtig. Die Ernte sei zufriedenstellend. Troelstra spricht seine Mißbilligung aus, daß die Ausstände im Frühjahr in der Thronrede als verbrecherische Unruhen bezeichnet worden seien. Die Sozialdemokratie werde durch diese Haltung gestärkt werden. Diese könne nicht nach der persönlichen Meinung der Königin sein, welche in erster Linie eine Frau sei, die mit den Opfern des Ausstandes Mitleid habe.

In seinen weiteren Ausführungen weist Troelstra auf die deutschen Sozialdemokraten hin, deren Reihen durch die Rede des deutschen Kaisers in Essen eine Verstärkung erfahren hätten; so würde auch die Zahl der holländischen Sozialdemokraten durch die königlichen Reden vermehrt. Premierminister Kuyper erklärt in seiner Erwiderung, er werde auf die Worte, die den Souverän eines befreundeten Staates betreffen, nicht antworten, weil die internationale Kourtoisie das verbiete. Der Ausdruck „verbrecherische Unruhen" in der Thronrede entspreche dem moralischen Urteile, das die Behörde über die Ausstände habe, und da der Staat durch die Ausstände im vergangenen Frühjahr in Gefahr gewesen sei, sei es nötig gewesen, daß das Staatsoberhaupt seine Mißbilligung über die Agitation aussprach, um den moralischen Sinn des Volkes wieder zu festigen. Das gesamte Kabinett übernehme die Verantwortung für diese Worte. Die Antwort auf die Thronrede wurde hierauf mit 78 gegen 8 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

England. Weiße Arbeiter in Südafrika. Creswell, der Manager der Village Main Reef, erklärte vor der Kommission, die Verwendung weißer Arbeiter in Südafrika bewirke erhebliche Ersparnisse, die Finanziers seien bloß deswegen gegen weiße Arbeiter, weil die Entstehung einer starken Arbeiterpartei befürchtet werde.

Amerika. Der Arbeitsfeiertag in den Vereinigten Staaten. Der am Montag, den 7. September, im ganzen Lande — mit Ausnahme von Louisiana — gefeierte „Labor Day" (Arbeitsfeiertag) hatte schon in den ersten Jahren seiner Einführung, mit der in der Stadt New-York der Anfang gemacht worden ist, seinen ursprünglichen Charakter verloren und wurde seitdem von den „Labor Fakirs" benutzt, um den Führern der beiden großen politischen Parteien zu zeigen, wie groß die Masse des Stimmviehs sei, das von ihnen „kontrolliert" werde. Seitdem der Tag sowohl von den Legislaturen der einzelnen Staaten als vom Bundeskongreß zum legalen Feiertag gemacht worden ist, hat er noch mehr von dem Charakter eines Festtages der Arbeiter eingebüßt. Die auf fortschrittlichem Boden stehenden Organisationen machen ihn — meistens notgedrungen — wohl mit, betrachten aber als den wirklichen Arbeiter-Feiertag den „1. Mai." — In New-York ist er, wie von dort dem Vorwärts geschrieben wird, an der Geburtsstätte des „Labor Day", dieses Jahr gänzlich auf den Hund gekommen, indem die Baugewerkschaften, welche allein eine Parade arrangiert hatten, sich nicht bloß damit begnügten, an „prominenten" Persönlichkeiten vorbei zu defilieren, sondern sogar an die Spitze des Zuges den früheren, jetzt auf das Bürgermeisteramt spekulierenden Polizeichef Devery gestellt hatten, welcher als solcher vor einer Zeit seine „Knüppelgarde" gegen die vor dem Streik stehenden Straßenbahn-Angestellten im Borough Brooklyn führte, bevor noch die Bahn-Gesellschaft seine Hilfe verlangte. Neben ihm marschierte der ominöse „Walking-Delegate" der Bauschlosser-Union, der letzthin zum Präsidenten des Zentralkörpers der Baugewerke gewählte Parks, der eben in einem gegen ihn wegen Erpressung schwebenden Prozesse zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist (in das man ihn schon gesteckt hatte, aus dem er aber vorläufig wieder gegen 10000 Dollar Bürgschaft, die ein Neffe jenes Devery für ihn stellte, entlassen ist). Erfreulicherweise beteiligten sich nur zwischen 10000 bis 11000 Arbeiter an der Parade, der auch der Präsident der Parksschen Union und derjenige des Nationalverbandes fernblieben.

Auch unser Bundespräsident Roosevelt hat trotz seiner in der Bundesdruckerei-Affäre an den Tag gelegten „Feindschaft gegen organisierte Arbeiter" den Labor Day mitgefeiert. Er ist deshalb sogar von seinem kosigen Sommerheim auf Long Island über Newyork nach — Syracuse im oberen Teil des Staates gereist. Wie er auf dieses „obskure Nest" verfiel, ist unerfindlich. Das Interessante an der Sache ist übrigens nicht seine „Festrede" (der Mann hat ein riesiges Talent, mit einem Niagaraschwall von Worten „nichts zu sagen"), sondern die Reise selbst. Sie erfolgte nämlich unter Schutzmaßregeln, wie sie kaum sorgfältiger für den erwarteten Besuch des Zaren in Italien getroffen werden können, und am Festorte war die Rednertribüne in weitem Abstande mit einem Stacheldrahtzaun umgeben, so daß ihm die lieben Landeskinder notgedrungen mehr wie „drei Schritt vom Leibe" bleiben mußten.

Zu den Landtagswahlen.

Zeitz. Achtung, Parteigenossen im ganzen Kreise!

In diesen Tagen wird die Urwählerliste zur Landtagswahl in allen Orten ausliegen. Von Zangenberg wird gemeldet, daß die Liste vom 26. bis 28. September ausliegen soll. Ueberzeuge sich jeder, sowie er die Bekanntmachung der Ortsbehörde liest, ob sein Name in der Liste enthalten ist.

Wähler ist jeder Preuße, der 24 Jahre alt ist und 6 Monate im Orte wohnt. Also alle aufpassen und nachsehen!

Naumburg. Zur Landtagswahl beschlossen die Konservativen im Wahlkreise Naumburg-Weißenfels-Zeitz, den alten Abgeordneten, Generaldirektor Winckler, wiederum aufzustellen und, falls die nationalliberale Partei für Winckler zu stimmen bindend zusagt, gleichfalls ihre Stimmen fest auf den bisherigen anderen Abgeordneten, Rittergutsbesitzer Dippe-Plotha, zu vereinigen.

Achtung, Landtagswähler von Bitterfeld, Holzweißig und Greppin.

In Anbetracht, daß die Wählerlisten für die Landtagswahl nur 3 Tage ausliegen, ist es schon jetzt Eure Pflicht, Euch das Wahlrecht zu sichern, indem Ihr Euch in die ausliegenden Listen einzeichnet. Wer die preußische Staatsangehörigkeit besitzt, 24 Jahre alt, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und 6 Mon. am Orte wohnhaft ist, ist wahlberechtigt. Einzeichnungslisten liegen an nachstehenden Stellen aus:

In Bitterfeld bei Gustav Blum, Zigarrengeschäft, Halleschestr. 29; Emil Zieger, Kaiserstr. 24, Eingang Mittelstraße; Franz Dietze, Querstr. 14b; Ernst Neumann, Neuestr. 43, Oelzners Restaurant, Bismarckstr.

In Greppin: Arbeiter Otto Brettschneider, Waldstr.; Arbeiter Fritz Pahl.

In Holzweißig: Otto Koitzsch, Materialw.-Händler; Bartlitz, Zöckeritzerweg.

Gewerkschaftliches.

Eine Gewerkschafts-Konferenz für Oberschlesien wurde kürzlich in dem östreichischen Grenzorte Oswiecim abgehalten. An derselben nahmen 51 Delegierte teil, darunter Legien als Vertreter der Generalkommission, sowie Vorstandsmitglieder beziehungsweise Bezirkleiter der Verbände der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, der Holzarbeiter, Metallarbeiter und der Obmann der Agitationskommission für Oberschlesien. Die Konferenz beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage, wie in Oberschlesien die gewerkschaftliche Organisation und Agitation zu betreiben sei. Es wurde allgemein betont, daß gerade in Oberschlesien der Charakter der Bewegung ein rein gewerkschaftlicher sein müsse, und namentlich die religiösen, sowie die durch die nationalpolnische Bewegung hervorgerufenen Gegensätze aus der gewerkschaftlichen Agitation fern bleiben müssen Das Ergebnis der Konferenz war die Annahme des Regulativs für die oberschlesische Agitationskommission und den Arbeitersekretär. Das oberschlesische Arbeitersekretariat befindet sich in Kattowitz O.-S., Rathausstr. 6.

Ausland.

Im Hafen von Genua beginnen schon wieder Zwistigkeiten zwischen den Kohlenträgern und den Importeuren. Ein Teil der Arbeiter wurde ausgesperrt.

Die Moskauer Druckereibesitzer bezeichnen die Forderungen der ausständigen Setzer als maßlos. Einige Stimmen verlangen administratives Eingreifen. Die Zeitungsherausgeber sind bereit, die Forderungen zu bewilligen. Die Ausständigen verweigern jedoch Einzelabmachungen und fordern gemeinsame Abmachungen aller Arbeitgeber.

Italien. Der Streik der Eisenbahner der nordmailänder Linien dauert unverändert fort. Die Bewegung beginnt, sich auf das Personal der lombardischen Sekundärbahnen auszudehnen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Fette** in Halle.

Eduard Graf, grösstes Spezial-Geschäft am Platze. **Bettfedern,** fert. **Betten.** Beste und billigste Bezugsquelle. Halle a. S. **Marktplatz 11.**
Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2852.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0003

Sozialdemokr. Verein Zipsendorf.

Sonntag den 27. September nachm. 3 Uhr im Jahrschen Gasthaus

Vereins-Versammlung.

Alle Mitglieder haben zu erscheinen und alle Gönner haben Zutritt.

Der Vertrauensmann.

Achtung, Schmiede!

Sonnabend den 26. September abends 8½ Uhr im „Engl. Hof"

öffentliche Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Stadtverordneten **Krüger** über: „Stadtverordnetenwahl und Landtagswahl." 2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Weißenfels.

Sonnabend den 26. September abends 8 Uhr in der „Zentralhalle"

große öffentl. Schuhmacher-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Welche Aufgaben erwachsen dem Verein deutscher Schuhmacher aus der wirtschaftlichen Krise und den daraus hervorgehenden Streiks und Aussperrungen. Referent: Kollege **Simon**, Nürnberg. 2. Verschiedenes.

Versäume kein Kollege und keine Kollegin diese Versammlung zu besuchen. Es gilt einzutreten für Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. **Der Einberufer.**

Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 26. Sept. in Faulmanns Restaurant, Unterberg 12

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Weissmann.** 2. Verbandsangelegenheiten.

Klempner u. Installateure

Sonnabend 8 Uhr im Restaurant zu den drei Königen, Kl. Klausstr. 7

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **W. Schilling** über: „Gesellschaftliches und Privateigentum". 2. Neuwahl eines Vertrauensmannes. 3. Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

NB. Die Kollegen werden ersucht, Sonntag den 27. September zu einer Besprechung mit ihren Damen im Vereinslokal zu erscheinen.

Deutscher Mühlenarbeiter-Verband

Zahlstelle Halle a. S.

Sonntag den 27. September nachm. 3½ Uhr, Martinsberg 6

außerordentliche Mitglieder-Versammlung

unter Beisein des Hauptvorsitzenden Kollegen **Käppler.**

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der Kollegen.

Verband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen.

Halle-Nord.

Sonnabend den 26. Sept. abends 8½ Uhr in der „Wilhelmshöhe"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die letzte kombinierte Sitzung. 2. Wahl der Gesamtverwaltung. 3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

Ortskrankenkasse für die Metall- und Holzarbeiter zu Halle a. S.

Sonnabend den 3. Oktober abends 8½ Uhr in Borcks Restaurant, Kurze Gasse

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Statutenänderung. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Montag den 28. Septeber abends 8½ Uhr im Vereinslokal „Konzerthaus", Karlstraße 14

Vortrags-Abend.

Referent: Herr Naturarzt **P. Kirchner.**

2. Vorstandswahl. 3. Vereinsangelegenheiten.

Gäste willkommen. Entree frei. Der Vorstand.

Konsumverein zu Meuselwitz

E. G. m. b. H.

Der **Inventur halber** bleibt unser Schnitt- und Schuhwarengeschäft vom 28. bis inkl. 30. September geschlossen. Aus gleichem Grunde geschieht dasselbe Mittwoch, den 30. September in allen anderen Verkaufsstellen. Die Abgabe der **Dividendenmarken** kann bis zum 29. September abends in allen Läden erfolgen, Kuverts hierzu händigen alle Lagerhalter aus. Die Kontobücher **nicht** mit abgegeben.

Der Vorstand.

Stoff-Reste

zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.

Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Kaufhaus I. Ranges.

Jeden Sonnabend **Schlachtefest.** **B. Osterloh,** Steinweg 50.

Sonnabend **Schlachtefest.** **Fr. Peters** Blumenthalstraße 27.

10% Rabatt

gewähre ich in dieser ganzen und der nächsten Woche auf meine sämtlichen

Schuhwaren,

deren Preise und Qualitäten als hervorragend **gut** und **billig** bekannt sind, gegen Vorlegen dieses Bons.

Schuhwarenhaus

F. Haase,

Gr. Ulrichstr. 37, „Goldenes Schiffchen".

Bitte

beachten Sie **die Preise, Qualität und saubere Ausführung** meiner

Herren- und Knaben-Konfektion

in den Schaufenstern meines neuen Geschäftslokals

27 Große Ulrichstraße 27

Albert Rosenthal.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste.

M. Bär

Gr. Ulrichstrasse 54

Auf alle Waren 6 Proz. Rabatt.

Oranienb. Kernseife, Riegel		38 Pf.
Waschblau	Beutel	3 „
Bleichsoda	Pfund	9 „
Waschpulver	Paket	8 „
Wichse	Schachtel 5 u.	3 „
Putzpomade	Dose	5 „
Streichhölzer	Paket	6 „
Reißzwecken	Schachtel 10 (3 Dtzd.)	10 „
Hauskitt	Flasche	18 „
Schuhcreme alle Sort.	25 u.	10 „
Schmirgelleinen	Bogen	2 „

Zärs's Sparbuch

wird auch

blattweise

eingelöst.

Für jedes Blatt 1.20 M.

Für d. ganze Buch 12 M.

Puddingpulver	Paket	5 Pf.
Vanillin-Zucker	„	8 „
Samen-Pulver	„	8 „
Backpulver	„	8 „
Selbsttät. Backmehl	1 Pfd.	35 „
Russische Sardinen	Glas	35 „
Anchovis	„	35 „
Hering in Gelee	1 Pfd.-Dose	42 „
Bismarck-Heringe	Dose	60 „

M. Bär

Prima Sommerrübsen

für Kanarien.

Otto Kramer,

9 Mittelwache 9.

Neu eingetroffen!

Empfehle in **größter Auswahl:**

Eleg. Jackett-Anzüge in dauerhaften Stoffen	von M. 10 an.
Eleg. Jackett-Anzüge in den neuesten Streifen	„ 14 an.
Eleg. Rock-Anzüge in Kammgarn, 1- und 2reihig	„ 16 an.
Eleg. Hosen in modernen Stoffen u. Mustern	„ 3 an.
Eleg. Knaben- u. Burschenanzüge in allen Stoffen	„ 3 an.

Schwere Lederhosen v. 3 M. an. Gestreifte Lederhosen v. 2 M. an. Manchester-Hosen von 3 M. an. Zwirn- u. Kassinet-Hos. v. 1.75 an.

Arbeitsjacketts von 3 M. an. Westen, Leibhosen von 1 M. an. Flanell- u. Kalmukjacken v. 3 M. an. Bergmannsjacken in Pilot. Monteur-Anzüge von 3 M. an.

Gustav Reinsch

Marktplatz 6, im Roten Turm.

Ganz umsonst und portofrei

kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 2500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang).

Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- u. Stichwaffen, Musik-Instrumenten u. sonstigen Schmuck- u. Haushaltungsartikeln etc. etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franco Rasirmesser No. 50 aus magnetisiertem Silberstahl, fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch mit feinem schwarzem Heft u. Etui für nur Mk. 1.75. 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. — Besteller verpflichtet sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren. Mehr wie ein Stück nur gegen Nachn. Bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Gebrüder Bell, Gräfrath 213 bei Solingen, Aeltestes Fabrikversandhaus am Platze, gegründet 1876.

Zum Umzug: # Linoleum.

Grosse Gelegenheitsposten.

Wichtig für Baumeister, Hausbesitzer etc.

		Quadratmeter statt	jetzt
Linoleum,	**stark durchgehende Parkett- u. Teppichmuster,** unverwüstlich	6.00	4.00
Linoleum,	**bedruckt,** von Mk. 1.15—2.00 pro qm		
Linoleum,	**einfarbig,** von Mk. 0.75—3.00 pro qm		
Linoleum-Teppiche,	gemustert von Mk. 3.50—16 Mk.		
Linoleum-Läufer,	„ von Mk. 0.80—2.00 Mk.		

Gebr. Buttermilch, Halle a. S.

Verkauf im Linoleum-Laden: Königstr. 18.

Fernsprecher 508.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 225 — Halle a. S., Sonnabend den 26. September 1903. — 14. Jahrg.

Parteinachrichten.

— **Die Leipziger Volkszeitung** druckt aus unserem vorgestrigen Leitartikel die den Genossen Mehring betreffende Stelle ab. Wir hatten gesagt, Mehrings Auftreten in Dresden habe mit physischem Unbehagen erfüllt, weil Mehring den Parteivorstand als Prellbock benutzte, um sich selbst zu decken. Die Leipziger Volksztg. bemerkt dazu, unser physisches Unbehagen „dürfte wohl auf die grimmige Abfuhr zurückzuführen sein", die Mehring uns im vorigen Winter beigebracht habe. Nicht der Parteivorstand sondern ein Schiedsgericht werde sich mit dem Falle Mehring befassen, und dieses Schiedsgericht werde, wenn der Fall für Mehring günstig liege, nicht erst in Halle anfragen, ob er Mehring wieder rehabilitieren dürfe oder nicht. Sonst pflege man sich in der Partei den Parteigerichten zu unterwerfen und ihnen auch nicht souverän vorzugreifen, in Halle scheine das das „physische Unbehagen" nicht zuzulassen.

Das ist ganz die unverfälschte, also unehrliche Kampfesweise der Leipz. Volksztg., der es bei ihren Polemiken nicht darauf ankommt, den Partner zu widerlegen, sondern darauf, ihn zu brüskieren, oder wenn das nicht zieht, stets ihm unlautere Motive unterzuschieben. — Das physische Unbehagen über Mehrings Verhalten soll bei uns zurückzuführen sein auf die „grimmige Abfuhr", die uns Mehring angeblich im vorigen Winter bereitet habe. Gemeint ist unsere Verteidigung in Sachen Manfred Wittich. — Das ist ja zum Lachen! Erstens haben wir nicht die Gewohnheit, aus kleinlicher Rachsucht nachträglich zu sein; das überlassen wir gern anderen Leuten. Zweitens sah die uns gewordene „grimmige Abfuhr" in Wirklichkeit so aus, daß Mehring plötzlich uns gegenüber in weichem Moll singen lernte, als wir ihm auf die Finger geklopft hatten. Der Streit wurde damals in weiteren Parteikreisen mit Interesse verfolgt, und nicht wir allein waren der Meinung, daß die Abfuhr nicht uns sondern der Leipziger Volkszeitung zu teil geworden war. Wer auf den Pfaden der Leipziger Volksztg. wandelt, muß wenigstens ein gutes Gedächtnis haben, damit er sich nicht Blößen gibt.

Daß Mehring nicht den Parteivorstand sondern ein Schiedsgericht anrufen wolle, war aus seinen Worten nicht zu entnehmen; in den Reihen der Delegierten weckte Mehrings Erklärung vielmehr die Meinung, er wolle hinter dem Parteivorstand Deckung suchen. Die Zukunft wird lehren, wer Recht hat. — Das Verwegenste leistet sich die Leipz. Volksztg., wenn sie uns vorwirft, wir hätten dem Parteigericht und seiner Entscheidung in Sachen Mehring vorgegriffen. Wenn es ein Blatt in der deutschen Parteipresse gibt, dem allenthalben der Vorwurf des „Vorgreifens" zu machen ist, dann ist es die Leipz. Volksztg., deren ganzes Verhalten seit acht Tagen nur zu verstehen ist, wenn man annimmt, sie wolle der Entscheidung in Sachen Mehring vorgreifen. Es gehört wirklich eine ungewöhnlich große Portion Unverschämtheit dazu, wenn die Leipz. Volksztg. in ihrer demagogischen Kampfesweise jetzt bei uns ein Motiv sucht, das uns jederzeit fern gelegen hat, von dem aber die Leipz. Volksztg. selbst sich seit Jahr und Tag leiten läßt und welches in immer weiteren Parteikreisen jenes Unbehagen erzeugt hat, das man aller Schulmeisterei gegenüber empfindet, und dem es Mehring nicht in letzter Linie mit zu danken hat, daß ihm in seiner jetzigen Lage so geringe Sympathien zur Seite stehen.

Die Leipz. Volksztg. hätte wirklich jetzt einiges andere eher zu tun, als neuen Zank mit Parteiblättern vom Zaune zu reißen.

— **Ueber Georg Bernhardt, Heinrich Braun und Göhre** enthält die neueste Nummer der Hardenschen Zukunft Mitteilungen, die unsere Parteigenossen aufs neue erregen müssen. Was über das frühere persönliche Verhältnis von Bernhardt, Braun und Göhre zu Harden gesagt wird, ist von geringerem Interesse, da damals noch kein Parteitag gesprochen hatte. Von größerem Werte ist schon, daß nach Hardens Behauptung vor etwa drei Wochen Bernhardt zu ihm gesagt hat, er werde auf dem Dresdener Parteitag seinen Artikel über „Parteimoral" als Jugendbeselei bezeichnen, anders gehe es nicht, wenn er mit einem blauen Auge davonkommen wolle. Hat sich Bernhardt so ausgesprochen, dann war seine in Dresden zur Schau getragene Büßermiene unecht und er hat den Parteitag beschwindelt. Daß das geschehen ist, ergibt die weitere Mitteilung Hardens, Bernhardt habe von Dresden aus und zwar nach Schluß der Zukunft-Debatte an Harden brieflich und telegraphisch die „ergebensten Grüße" gesandt und ihm gemeldet, er werde nach Rückkehr „persönlich sofort alles aufklären". Als er dann Harden telephonisch angeklingelt hatte und von letzterem unsanft abgewiesen worden war, hat er unterm 20. September nochmals eine Postkarte an Harden geschickt und um eine Aussprache gebeten, da er nicht „als Undankbarer erscheinen" wolle. Auch auf diese Karte hat Harden natürlich nicht reagiert. — Die Genossen von Berlin II., bei denen Bernhardt politisch organisiert ist, werden nunmehr wissen, was sie zu tun haben, wenn die Hardenschen Mitteilungen auf Wahrheit beruhen.

Göhre wird von Harden der wissentlichen Lüge geziehen. Göhre habe seinen Artikel über den Glauben des Kaisers erst nach Veröffentlichung des Vorstandsbeschlusses betreffs Mitarbeit an bürgerlichen Blättern eingesandt. Als er wegen des Artikels gescholten wurde, habe er dagegen behauptet, der Artikel sei eingeschickt worden, ehe der Vorstandsbeschluß bekannt war. — Auch diese Angelegenheit muß untersucht werden, und wenn Harden die Wahrheit gesprochen hat, ist Göhre der Lüge überführt. Das Weitere versteht sich dann von selbst.

Gegen Dr. Heinrich Braun und seine Frau bringt Harden Material bei, daß Braun seine Mitarbeit an der Zukunft von der Gewährung eines Vorschusses von 500 Mark abhängig gemacht habe. Der Vorschuß sei ihm nicht gewährt worden. Wiederholt und bis in dieses Jahr hinein habe Braun seine Hochachtung und Ergebenheit gegen Harden brieflich und mündlich versichert. Die Angriffe der sozialdemokratischen Presse auf Harden im März 1903 seien von Braun als eine Schmach bezeichnet worden.

Von Bernhardt und Wolfgang Heine teilt schließlich Harden noch mit, sie hätten ihm von Dresden aus brieflich die Versicherung zugehen lassen, ihre Empfindungen für ihn seien nach der Zukunft-Debatte noch genau so wie vor dem Parteitage.

Im nächsten Hefte seines Blattes will Harden mit Bebel, Mehring und Heine abrechnen. — Inwiefern Harden mit seinen Darlegungen streng bei der Wahrheit geblieben ist, wird sich bald ergeben müssen. Schriftliche Dokumente kann er nicht erfunden haben, und er hat vollständig recht, wenn er sich über die Doppelzüngigkeit beschwert, mit welcher einzelne Parteigenossen ihn in Dresden verleugneten, während sie zu gleicher Zeit ihm brieflich ihrer Achtung versicherten. Das scheint namentlich bei Bernhardt zuzutreffen, der damit seine „Parteimoral", nicht die Moral der sozialdemokratischen Partei, in die Tat umgesetzt hat. — Wenn die Fehde dazu führt, daß nach dem Parteitage das reinigende Gewitter kommt, das in Dresden sich nicht entladen hat, so sind wir damit zufrieden. Vorerst haben die Angegriffenen sich zu rechtfertigen. Können sie das nicht, dann weiß die Partei, was sie zu tun hat.

— **Die englische Presse über den Dresdener Parteitag.** Mit Ausnahme der Morning Post und Daily Chronicle, die Spezial-Korrespondenzen über den Dresdener Parteitag brachten, ließ sich die große Mehrzahl der Londoner Zeitungen vom Bureau Reuter bedienen. Die Reuter-Depeschen berichten über eine vernichtende Niederlage der Revisionisten. Der Korrespondent der Daily Chronicle, der von Berlin aus berichtete, steht ganz auf dem Standpunkte der Frankfurter Zeitung. In seinem Endurteil über den Parteitag sagt er: „Der Parteitag hinterläßt den Eindruck, daß der Geist Bebels noch stark in der Partei vorherrscht und daß die Revisionisten sich noch in einer unbedeutenden Minderheit befinden. . . . Es ist ganz klar, daß die Behauptungen, wonach sich die deutsche Sozialdemokratie vom Marxismus zur bürgerlichen Demokratie mausert, ungerechtfertigt sind. Der Parteitag zeigte, daß die Partei im großen Ganzen es ablehnt, ein Zusammenwirken der Sozialisten mit den bürgerlichen Demokraten herzustellen. Die Lage des Herrn Bernstein und seiner Anhänger wird nunmehr eine höchst schwierige werden; sie werden entweder gezwungen sein, sich der proletarischen, allen Kompromissen abgeneigten Mehrheit zu unterwerfen, oder aber die Partei zu verlassen. Sie werden sicherlich den ersteren Weg vorziehen." Der Korrespondent teilt dann noch mit, daß der Vorwärts mit dem Kongreß unzufrieden sei. Die besten Berichte über die Kongreß-Verhandlungen hatte die Morning Post, die überhaupt auf den auswärtigen Dienst großes Gewicht legt und in äußeren Angelegenheiten ein kompetenteres Urteil hat als die Times. In dem Schlußbericht sagt die Morning Post: „Herr Bernstein wurde geduldig zugehört, aber er kann sich über die Tatsache nicht täuschen, daß sein persönlicher Einfluß verschwunden ist. Die Bedeutung des Kongresses und seiner Beschlüsse liegt zum großen Teile darin, daß eine bedeutende Zahl der 81 sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten im Verdacht standen, von der Gedankenblässe Bernsteins angekränkelt zu sein. Gegen den Einfluß dieser Abgeordneten hat Herr Bebel das Urteil des Kongresses erhalten, das das Umsichgreifen des Revisionismus auf lange Zeit hinaus hemmen wird. Die Enttäuschung der deutschen Liberalen über dieses Ergebnis zeigt sich in ihren Preßurteilen über den Dresdener Parteitag." Auch der Berliner Korrespondent der Times, der bis jetzt — in Uebereinstimmung mit den in England verbreiteten Ansichten — die deutsche Sozialdemokratie als eine demokratische Reformpartei betrachtete, ist mit den Dresdener Tagen unzufrieden. Es ist für einen bürgerlichen Schriftsteller vielleicht ganz unmöglich, die Bedeutung der Auseinandersetzungen des Parteitags zu würdigen. Den deutschen Genossen sei nur so viel gesagt: In den letzten Jahren wurde die deutsche Sozialdemokratie sowohl in England wie in Amerika als eine für das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft ziemlich harmlose Reformpartei betrachtet. Als Beweis zitierte man den letzten Wahlaufruf, in dem der Sozialismus mit ein paar Zeilen und ganz am Ende abgefertigt wird. Der Dresdener Parteitag hat jene oberflächlichen Urteile zerstört. Deshalb die Enttäuschung.

Halle und Umgebung.

25. September.

Ueber den Dresdener Parteitag

berichtete gestern in einer gut besuchten Parteiversammlung im Streicherschen Lokale der Delegierte des Saalkreises, Genosse Wilh. Grothe. Er ging ausführlich auf die einzelnen Beratungsgegenstände ein und kam zu dem Schluß, daß der Parteitag zwar manches Unangenehme gebracht habe, die Resolutionen über die Mitarbeit von parteigenössischen Schriftstellern an der bürgerlichen Presse und die Verwerfung der revisionistischen Bestrebungen aber unsere Zufriedenheit finden müßten. Er hofft, daß der nächste Parteitag Besseres leistet und bedauert, daß durch die unbeschränkte Redezeit kaum ein Dutzend Redner zum Wort gekommen sind, obgleich sich bei der Vizepräsidentenfrage allein 55 Delegierte einzeichnen ließen. Dem 1¾stündigen Referat wurde lebhafter Beifall zu teil. — In der darauffolgenden Diskussion erklärte sich Gen. Albrecht von dem Ergebnis der Dresdener Beratungen voll und ganz befriedigt; ja, sie hätten sogar mehr gebracht, als er, Redner, erwartet hatte. Der Parteitag habe wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Albrecht definiert alsdann, was er unter Revisionismus verstehe und sagt, daß die Revisionisten Auer, Vollmar, Heine zc. aus Hohn für die Resolution 130, die die revisionistischen Bestrebungen verurteilt, gestimmt hätten. Vollmar sei um die Sache herumgegangen, wie die Katze um den heißen

---

75. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kassel.

Kassel, 23. September 1903.

[Nachdruck verboten.]

Am Mittwoch hielt zunächst Professor Dr. G. Schwalbe aus Straßburg i. E. einen Vortrag über

„Die Vorgeschichte des Menschen".

Es sei seine Aufgabe, die Frage nach der Herkunft und Abstammung desselben kritisch zu erläutern. Er tue dies, ausgerüstet mit sicherem Wissen, vom Standpunkte des Anatomen. Die Hilfsmittel dazu bieten ihm die einzelnen Zweige der Altertums-Forschung, Paläontologie und andere Wissenschaften. Wir sehen gegenwärtig bei der Menschheit tiefgreifende Rassen-Unterschiede. Diese verschwinden jedoch vor dem Unterschiede zwischen Menschen und Affen. Das sei aber nicht immer der Fall gewesen. Vergleichen wir zunächst die jetzt lebenden Menschen mit jenen der neolithischen Kulturperiode, so finden wir ähnliches, als was von den Rassen gesagt wurde. Trotz ihrer Gliederung sind beide doch so einheitlich organisiert, in ihrer Gesamtheit so weit von den Affen unterschieden, daß man ihnen einen einheitlichen Ursprung zuerkennen muß. Sie sind unter der alten Linneschen Bezeichnung Homo sapiens als eine Art zusammenzufassen. Anders wird das Bild, wenn wir noch weiter in frühere Erdperioden zurückgreifen. In der der Jetztzeit, dem Alluvium, vorausgehenden Erdperiode, dem Diluvium, finden wir außer dieser Menschenart, welche schon der jüngeren Diluvialzeit angehört, eine besonders in der Bildung des Schädels vollständig verschiedene Form, die nach ihrer ersten Fundstelle, dem Neandertal bei Düsseldorf, als Neandertal-Mensch (Homo Neandertalensis) bezeichnet worden ist. Diese Menschenart ist durch auffallend flachen niedrigen Schädel, stark vorspringende Augenbrauenwülste, fliehende Stirn und andere Merkmale scharf von der jetzigen Menschenform unterschieden. Der Vortragende erläutert dies an einer Reihe von Umrißzeichnungen, welche die allmähliche Umwandlung einer Schädelform, wie sie die niederen Affen besitzen, zu der modern menschlichen veranschaulichen. Eine steilere Aufrichtung des Stirnbeins nach vorn und des Hinterhauptbeines nach hinten würde die Form des Neandertalschädels in die des jetzt lebenden Menschen umwandeln. Daß der Neandertalschädel keine krankhafte Erscheinung, sondern ein Typus ist, wurde durch weitere Funde der letzten zwanzig Jahre erwiesen, von denen zwei wendische Schädel-Funde aus dem Jahre 1886 stammen. Ganz vor kurzem kam noch dazu der epochale Fund des Agramer Paläontologen Prof. Gorjanovic-Kramberger, welcher die Reste von zehn Individuen der Diluvialzeit in Krapina (Kroatien) ausgrub. Zu derselben Menschenart (Homo primigenius), die den älteren Schichten des Diluviums entstammt, gehören noch die Skelette von Spy in Belgien, verschiedene Unterkieferfragmente von La Naulette, Schipka zc. Von Funden aus anderen Erdteilen erwähnt Vortragender noch den Kaleveras-Schädel vom Fuße des Tafelberges in Kalifornien, dessen Ursprung wahrscheinlich der älteste. Die Existenz des Menschen in der Tertiärzeit wird neuerdings wieder auf Grund primitivster in tertiären Schichten gefundener Steinwerkzeuge vermutet; Skeletteile der tertiären Menschen sind aber bisher noch nicht gefunden. Der jüngsten Tertiärzeit gehört der 1890 von E. Dubois in Java entdeckte Pithecantropus erectus (aufrechtgehende Menschenaffe) an. Wir kennen von ihm das Schädeldach, einen Oberschenkelknochen, ein Unterkieferfragment und einige Backenzähne. Es ist dies der wichtigste Fund für die Vorgeschichte des Menschen. Das Schädeldach zeigt sich in seiner Form dem des höchst entwickelten Affen noch viel näher stehend, als das des Homo primigenius der Oberschenkelknochen dagegen sehr menschenähnlich. Dubois' Annahme, daß dieser Pithecantropus einen aufrechten zweifüßigen Gang besessen habe, ist deshalb wohl gerechtfertigt. Wenn wir diese Wesen wegen ihres bipeden (zweifüßigen) Ganges zusammenfassen, so erhalten wir in der Schädelentwicklung eine vom Pithecantropus durch den Homo primigenius zum Homo sapiens führende Reihe, deren niedrigstes Glied, der Pithecantropus, sich in der Form des Schädels noch den höchst entwickelten Affen unmittelbar anschließt, in der Größen-Entwicklung des Schädels aber, also auch in der Größenentwicklung des Gehirns, bedeutend über alle Affen sich erhebt. Unter der Annahme, daß erst infolge des aufrechten Ganges eine andere Entwicklung des Gehirns und seiner Kapsel, des Schädels, stattfinden konnte, werden die hervorgehobenen Organisations-Verhältnisse des Pithecantropus als eines intermediären (vermittelnden) Wesens vollkommen verständlich. Nach einer älteren Ansicht würde die Menschenabstammung von den Lemuren (Halbaffen) herzuleiten sein, aber die anatomische Wissenschaft reiht den Menschen an den Affen an. Von den jetzt lebenden Familien der Affen haben nur die menschenähnlichen nähere Beziehungen zum Menschen, wie das Studium der frühesten Embryonalformen und das untrügliche physiologische Blutkörper-Experiment ergeben haben. Aber nicht die jetzt lebenden menschenähnlichen Affen (Orang, Schimpanse, Gorilla) können in die zum Pithecantropus und zum Menschen führende Entwickelungsreihe gebracht werden; dagegen sprechen schon die Proportionen; man muß die Anknüpfung bei den fossilen Affen der Tertiär-Periode suchen. Von den in der Miocänzeit lebenden Affen kommt hier allein als menschenähnlich der Dryopithecus in Betracht, der möglichenfalls an die Wurzel der einerseits zu den jetzt lebenden Menschenaffen, andererseits zu dem Pithecantropus und Menschen führenden Reihe zu stellen ist. Doch kennen wir leider von ihm nur Unterkiefer und Zähne, sowie ein Mittelstück eines Oberarmknochens, andererseits vom Pithecantropus nur das Schädeldach und einen Oberschenkelknochen. Es ist also kaum zu entscheiden, ob der Dryopithecus bereits, wie die jetzt lebenden Menschenaffen, einem intensiven Baumleben angepaßt war oder ob er, wie die niederen Affenformen, als vierfüßig laufend und kletternd betrachtet werden muß. Hier bleibt also eine Lücke, die erst durch neue, vollständigere Funde fossiler Affen ausgefüllt werden kann. So viel läßt sich aber wohl behaupten: daß Pithecantropus, Homo primigenius und Homo sapiens in eine durch das gemeinsame Band aufrechten Ganges verbundene Reihe gehören. Mag man eine direkte Abstammung des einen vom anderen annehmen oder eine indirekte — die Bedeutung dieser Reihe für die Entwickelung des Menschengeschlechts ist nicht mehr zurückzuweisen. Die Formenentwickelung des einen Typus aus dem andern steht fest! An dieser Auffassung ändert auch nichts die neuerdings von Kollmann besonders hervorgehobene Tatsache der außerordentlichen Verbreitung von menschlichen Zwergrassen (Pygmäen) in der Jetztzeit und während der neolithischen Kulturperiode. Sie können, da sie ganz die Schädelbildung der jetzt lebenden Menschen besitzen, nicht als die Vorläufer des Neanderthalmenschen angesehen werden; sie sind Größenvarietäten des Homo sapiens. Der Vortragende betont zum Schluß das Unvollständige des von ihm gegebenen Entwickelungsbildes, das hoffentlich recht bald auf Grund neuer paläontologischer Funde weiter und richtiger aufgebaut werde. Mit jedem neuen Funde wird der Wissenschaft eine größere Sicherheit geboten. Hoffen wir, daß schon die nächste Zukunft auch die letzten Zweifel lösen wird.

Den zweiten Vortrag hielt Sanitätsrat Dr. M. Alsberg-Kassel über das Thema: **„Erbliche Entartung infolge sozialer Einflüsse."** Er erörtert zunächst die Frage, ob nicht, wie vielfach behauptet wird, bei den Kulturvölkern konstitutionelle Schwäche verbunden mit herabgesetzter Widerstandsfähigkeit gegen äußere Schädlichkeiten, neuerdings in weiten Kreisen Platz greife. Zur Entscheidung dieser Frage bietet die zu diesem Zwecke herangezogene Rekrutierungs-Statistik keine bestimmten Anhaltspunkte, da die bei Gelegenheit der militärischen Musterung vorgenommenen Untersuchungen in den verschiedenen Ländern Europas nicht nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt werden und da das im Deutschen Reiche bei der Rekrutenmusterung gewonnene Material bis jetzt nicht genügend gesichtet und verarbeitet wurde, um als Grundlage für hygienisch-statistische Erhebungen dienen zu können. Wenn auch in einigen europäischen Ländern festgestellt wurde, daß die Körpergröße der dienstpflichtigen junger Männer während der letzten zwei oder drei Jahrzehnte etwas zugenommen hat, so ist man doch keineswegs berechtigt, aus dieser vereinzelten Tatsache ohne weiteres den Schluß zu ziehen, daß die Bevölkerung der betreffenden Staaten hinsichtlich ihrer Körperbeschaffenheit Fortschritte gemacht hat. Auch fehlt es andererseits

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0005

Brei. Wenn Bebel nach der Meinung einzelner zu scharf vorgegangen sein soll, dann erkläre er, Albrecht, daß ihm das Bebelsche Vorgehen noch nicht scharf genug sei. Unrichtig sei es, wenn behauptet werde, der Dresdner Parteitag sei das Geld nicht wert gewesen, was er gekostet hätte. Die gepflogene Aussprache sei notwendig gewesen und deswegen sei er mit dem Verlauf des Parteitages vollständig zufrieden. — Genosse Thiele bestreitet, daß der Parteitag wie ein reinigendes Gewitter gewirkt habe; das habe man von ihm erwartet, er habe aber diese Aufgabe leider nicht erfüllt. Gegen die Resolution bezüglich der Mitarbeit parteigenössischer Schriftsteller an der bürgerlichen Presse habe er deswegen gestimmt, weil nach seiner Ansicht es untunlich sei, daß ein Parteigenosse an einem bürgerlichen politischen Blatt mitarbeite. Redner bedauert, daß der Parteitag zwei Tage seiner kostbaren Zeit der Kritik der Hardenschen Zukunft gewidmet habe. Was gehe uns Harden an? Bedauern sei Tatsache, daß er auch sehr häufig unsere Partei objektiv gewürdigt habe. Die Definition des Revisionismus durch Albrecht sei falsch; auch die Resolution 130 treffe nicht den Kernpunkt der Sache. Wir brauchten den Gegnern nicht das Schauspiel der eigenen Zerfleischung zu geben. Und in diesem Sinne halte er auch die Behauptung, daß der Dresdener Parteitag nicht das Geld wert sei, was er gekostet, voll und ganz aufrecht. Wir müssen uns daran gewöhnen, die Polemik gegen Genossen sachlicher und objektiver zu führen. Das können auch wir tun, die wir gegen alle Verwässerungsbestrebungen entschieden Front machen. —

Der Zeiger der Uhr war inzwischen auf 12 gerückt und der Vorsitzende mußte den Schluß der Versammlung ankündigen, da die Parteiversammlungen der Polizeistunde unterliegen. Da noch einige Redner auf der Liste standen, wurde beschlossen, die Diskussion zu vertagen.

Die „unzufriedenen" Konsumvereins-Mitglieder

waren gestern abend durch Inserate und lokale Hinweise in der Saalezeitung und im Generalanzeiger nach der Kaiser Wilhelms-Halle eingeladen. Dem eifrigen Liebeswerben waren etwa 50 Personen gefolgt, die der Dinge harrten, die da kommen sollten. Begründet war die merkwürdige Einladung, die allen genossenschaftlichen Prinzipien ins Gesicht schlägt, mit der Motivierung, daß zu der heutigen General-Versammlung der Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet sei. Auf diesem Niveau stand denn auch die ganze gestrige Mache. Als etwa eine Stunde nach Anberaumung der Versammlung noch immer nichts geschah, forderte eins der anwesenden Mitglieder die Einberufer auf, die Versammlung jetzt endlich zu eröffnen oder sich zu melden. Auf diese Herausforderung meldete sich bezeichnenderweise niemand als Einberufer, auch der Wirt erklärt, nicht zu wissen, wer das Lokal angemeldet habe. Die Berichterstatter der bürgerlichen Zeitungen waren ganz unglücklich, daß sie gegen 11 Uhr unverrichteter Sache wieder abziehen mußten; vielleicht werden sie von ihren Verlegern für den entgangenen Verdienst entschädigt, denn den Redakteuren kann es doch nicht unbekannt sein, wer um Aufgabe der Lokalnotizen ersucht hat. Was mit der Versammlung beabsichtigt war, kann man schon daraus ersehen, daß die zwei wegen Bestechungen usw. entlassenen Angestellten, Buchhalter Eggebrecht und Lagerhalter Fuge, anwesend waren, und trotzdem sie sich nicht getrauten, im Saal bei einander zu sitzen, doch halbstündige Beratungen in den Vorhöfen pflegten. Ihrer Einladung war auch die Anwesenheit der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder des Neuen Konsum-Vereins zu danken, die in der Anzahl von 10 Mann erschienen waren, um der Agitationsversammlung für ihren Verein beizuwohnen. Leider machte niemand den im Trüben fischenden Machern das Vergnügen, die Versammlung, die angeblich im Interesse der Mitglieder lag und zu einem flammenden Protest gegen die jetzige „Wirtschaft" führen sollte, zu eröffnen. Und so zogen die „unzufriedenen Mitglieder" mit großer Heiterkeit ab in dem Bewußtsein, daß es nur zufriedene Mitglieder im Allgemeinen Konsum-Verein gibt. Falls es irgend einem Mitglied einfallen sollte, seiner Unzufriedenheit über den verfehlten Abend Ausdruck zu geben, dann kann nur empfohlen werden, bei Herrn Eggebrecht einmal anzufragen, denn dieser Gönner des Neuen Konsum-Vereins wurde vorgestern abend in unmittelbarer Nähe des Lokals zu der Zeit gesehen, in der die Versammlung beim Wirt angemeldet wurde. Der Zweck der Versammlung, einigen Personen eine Aussprache vor der breiten Oeffentlichkeit zu ermöglichen, ist nun zwar vereitelt; die Mitglieder mögen nun aber in der heutigen Versammlung selbst entscheiden, ob sie Veranlassung haben, mit der „Wirtschaft" unzufrieden zu sein. Recht nobel beträgt sich wieder einmal das Eggebrechtsche Pusterohr, die Saale-Zeitung, die schon im voraus erregte Debatten ankündigt. Wenn das Blatt die Freude nur nicht im voraus genossen hat. Die Mitglieder werden sich nicht von andern beeinflussen lassen in ihren Entscheidungen; sie werden jedem die Tür weisen, der der ruhigen Entwickelung des Vereins im Wege steht.

Die Einzeichnungslisten

für die Landtagswahlberechtigten liegen in folgenden Restaurationen und Geschäften aus:

Zigarrengesch. v. **Albrecht**, Lindenstr.
" v. **Albrecht**, Magdeburgerstr.
" " **Ebeling**, Zinksgartenstr.
" v. **Groß**, Geiststr.
Barbiergesch. v. **Scholz**, Torstr. 21.
" " **Holcke**, Pfännerhöhe.
" " **Gießler**, Fleischerstr.
" **Volksbuchhandlung**, Geiststr.
Restaurant von **Streicher**, Kl. Klaus- und Oleariusstraßen-Ecke.
" " **Hemer**, Grafenweg.
" " **Schmidt**, Gr. Klausstr.
" " **Sachse**, Alter Markt.
" " **Pirschky**, Engl. Hof, Gr. Berlin.
" " **Kittelmann**, Buggenhagenstr.
" " **Schade**, Konsumhalle.
" " **Brunner**, Glauch. Schützenhaus.
" " **Stejskal**, Böllbergerweg.
" " **Hinze**, Merseburgerstr. 32.
" " **Schramm**, Schlosserstr.
" " **Fahlisch**, Königstr. 45.
" " **Lehmann**, Thomasiusstr. 38.
" " **Regber**, Pfännerhöhe.
" " **Kausch**, Martinsberg.
" " **Jänicke**, § 11, Dessauerstr.
" " **Schmidt**, Marthastr.
" " **Fiedler**, Zum Mansfelder Schuster, Hardenbergstr.
" " **Grothe**, Geiststr.
" " **Francke**, Breitestr.
" " **Köppchen** (früher Faulmann), Unterberg 12.

Giebichenstein:

Restaurant **Wilhelmshöhe**, Burgstraße.
Restaurant von **Emmer**, Richard Wagnerstraße.
Viktualiengeschäft von **Gerig**, Rosenstraße.
Viktualiengeschäft von **Sach**, Seebenerstraße.

Trotha:

Restaurant von **Bernstein**.
Lagerhalter **Bernstein**, Petersbergstraße 4.

Kröllwitz:

Restaurant **Lindenhof**.
Lagerhalter **Schunke**, Dölauerstraße 5.

Nietleben:

Maurer **Denkewitz**.
Lagerhalter **Röder**.

Reserve hat Ruh.

Zwar sind noch nicht alle Reservisten entlassen, indes: am längsten hat es gedauert, und in wenigen Tagen werden auch die letzten den bunten Rock ausziehen, um fern vom Exerzierplatze ein neues Leben zu beginnen. In dieser Zeit aber, wo ein großer Teil der Marsjünger wieder in den Zivilstand tritt, wird auch überall die Werbetrommel gerührt, um die „lieben Kameraden" in die Militär- und Kriegervereine zu angeln. Sind das doch diejenigen Institutionen, in denen bei passender Zeit die „alten lieben" Erinnerungen an die Dienstzeit aufgefrischt werden. Und bedauerlicherweise lassen sich noch viele, dem Arbeiterstande angehörende Leute bereden und werden Mitglieder solcher Vereine, die der Arbeiterbewegung wie das Wasser dem Feuer gegenüberstehen. Dabei wird den Leuten verschwiegen, daß die Militär- und Kriegervereine einem Winke von oben folgend niemanden in ihren Reihen dulden dürfen, der es wagt, über die Herrlichkeit der bestehenden „Ordnung" seine eigene Meinung zu haben. Sind die Leute erst ins Garn gegangen und haben jahrelang ihre Beiträge geleistet, dann erst beginnt die Gesinnungsschnüffelei, und wer verdächtig ist, Sozialdemokrat zu sein, wird aus dem Vereine gedrängt und geht seiner Rechte an die verschiedenen Kassen verlustig.

Es scheint uns daher an der Zeit zu sein, auf das, was die Militär- und Kriegervereine eigentlich sollen, hinzuweisen und den jüngsten Reservisten zuzurufen: Tretet nicht diesen Vereinen bei! Jetzt hat der Vertretertag des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände getagt und es wird darüber berichtet:

„Von besonderer Bedeutung für die Allgemeinheit waren die Verhandlungen über die Stellung der Kriegervereine gegenüber der Sozialdemokratie. Sämtliche Landes-Kriegerverbände sind darin einig, daß Sozialdemokraten den Kriegervereinen nicht angehören dürfen; sie sind ferner darin einig, daß innerhalb der Kriegervereine die Sozialdemokratie bekämpft werden muß, und daß die Kriegervereine die Aufgabe haben, monarchischen Geist und die nationale Gesinnung zu pflegen."

Hier wird also offen gesagt, welche Aufgabe diesen Vereinen zufällt, und jeder denkende Reservist muß angesichts des Umstandes, daß er in nicht allzu ferner Zeit sich einen eigenen Hausstand gründet und daß eine Familie zu unterstützen keine Kleinigkeit ist, in erster Linie mit dahin wirken, daß seine Existenzbedingungen günstigere werden. Das besorgen aber nicht die von gut bezahlten Beamten bevormundeten Militär- und Kriegervereine, sondern die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen — die Sozialdemokratie, die zu beknapsen jenen Vereinen zur Aufgabe gemacht worden ist. Darum hinein, Ihr Reservisten, in die Organisation der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften!

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 28. Sept. 1903, nachm. 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Landerwerb vom Grundstück Marthastraße Nr. 20.
2. Bewertung des von der Wittekindstraße fluchtlinienmäßig zum Grundstück Friedenstraße Nr. 12 entfallenden Landes.
3. Kaufangebot über das Grundstück Spitze Nr. 25.
4. Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Platze vor dem Barkbad.
5. Genehmigung baulicher Veränderungen im Grundstück Leipzigerstraße Nr. 84.
6. Umänderung der Abortanlagen im Hospital St. Cyriaci et Antonii.
7. Gründung einer Einnehmerstelle beim Gas- und Wasserwerk.
8. Mitteilung über Herstellung verschiedener ober- und unterirdischer Telegraphenlinien.
9. Anfrage, betr. die Betonfundamente der Mittelschule in der Torstraße.
10. Antrag, betr. die Stadtverordneten-Wahlen.
11. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Veranlagungs-Kommission.
12. Beschlußfassung über die gegen die Richtigkeit der Liste der stimmfähigen Bürger erhobenen Einsprüche.
13. Genehmigung des Ortsstatuts über Anstellung und Versorgung der Mitglieder der Berufsfeuerwehr.

Geschlossene Sitzung.

14. Anstellung zweier Polizei-Sergeanten. 1. Lesung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Dittenberger.

* **Erneute Verhandlung** gegen die Delegierten des Gewerkschaftskartells (Kähne und Gen.) ist auf den 5. Okt. 1903, vormittags 9 Uhr vor der 1. Strafkammer hierselbst anberaumt. In dieser Verhandlung müssen die Delegierten persönlich erscheinen.

Die Rekognoszierung einer Leiche sucht der erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht durch folgende Bekanntmachung

---

nicht an Beobachtungen, die dahin deuten, daß trotz der mannigfachen sanitären Einrichtungen und Fortschritte auf hygienischem Gebiete, wie sie uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben, in den europäischen Kulturländern eine Rassen-Verschlechterung Platz greift, die in der Herabsetzung der körperlichen Widerstandsfähigkeit sowie in gewissen, anfänglich nur individuellen, dann aber durch Vererbung sich weiter verbreitenden Krankheitsanlagen und Schwächezuständen zum Ausdruck kommt. Als wichtigstes ursprüngliches Moment der erblichen Entartung ist der Umstand zu bezeichnen, daß die Auslese die bei den Naturvölkern durch Ausmerzung aller minderwertigen Elemente die Rasse stark und kräftig erhält, bei den Kulturvölkern fast gänzlich in Wegfall kommt. Die ärztliche Kunst, der die Aufgabe zuerteilt ist, auch schwächliche, in körperlicher Hinsicht minderwertige Individuen möglichst lange am Leben zu erhalten, schädigt wie Schallmayr und Ploetz aufs überzeugendste dargetan haben, bei der Erfüllung dieser humanitären Aufgabe doch zugleich die Rasse, da die Jahrzehnte hindurch am Leben erhaltenen schwächlichen Individuen ihre Schwächezustände beziehungsweise Krankheitsanlagen auf ihre Nachkommenschaft vererben. Während bei den Naturvölkern die fortwährenden Kriege und Fehden insofern günstig einwirken, als durch dieselben die minderwertigen Volkselemente eliminiert werden und nur die kräftigsten, am meisten widerstandsfähigen Individuen am Leben bleiben, wird in den Kriegen der Kulturnationen das aus der Blüte der Bevölkerung zusammengestellte Heer dezimiert. Während in den meisten europäischen Staaten der schwächliche Mann, von seiner militärischen Verpflichtung befreit, im allgemeinen frühzeitig sich verheiratet und dementsprechend eine größere Anzahl von Kindern zeugt, wird der kräftige Mann durch die Wehrpflicht daran verhindert, frühzeitig in den Ehestand zu treten. Die Nachkommenschaft des letzteren wird daher unter sonst gleichen Umständen weniger zahlreich sein als die des schwächlichen, von vornherein vom Militärdienst befreiten Mannes. Ebenso wie die Wehrpflicht dazu beiträgt, den minderwertigen Volkselementen bei der Fortpflanzung der Rasse das Uebergewicht zu verleihen, gibt es eine ganze Anzahl von anderweitigen Umständen, die in der gleichen Richtung wirken. So ist es z. B. allgemein bekannt, daß in den Kulturländern nicht die körperlichen und geistigen Vorzüge, sondern vielmehr der Besitz sowie die Lebenshaltung bei der Gattenwahl den Ausschlag geben. Ein weiterer Faktor, der zur Rassenverschlechterung nicht unerheblich beiträgt, ist in dem Umstande zu erblicken, daß die Angehörigen gewisser Berufe entweder gar nicht oder erst verhältnismäßig spät zur Ehe schreiten, daß durch das den katholischen Geistlichen und Ordensbrüdern auferlegte Zölibat Jahr für Jahr Tausende von kräftigen jungen Männern von der Fortpflanzung ferngehalten werden, — daß von unserm Offizierstand durchschnittlich 80 bis 85 Prozent unverheiratet bleiben, — sowie vor allem in dem Umstande, daß in der Mehrzahl der europäischen Länder eine fortwährende Einwanderung der Landbevölkerung nach den städtischen Industrie-Zentren stattfindet und daß die vom Lande nach den Städten ziehenden Männer nachweislich entweder gar nicht oder erst in relativ fortgeschrittenem Lebensalter sich verheiraten und dementsprechend eine weniger zahlreiche, zum Teil auch wegen der in vorgerücktem Lebensalter erfolgten Zeugung minderwertige Nachkommenschaft produzieren. Wenn auch infolge der bedeutenden Proletarisierung der arbeitenden Klasse in den Industrie-Zentren die Zunahme der Gesamt-Bevölkerung im Deutschen Reiche gegenwärtig noch eine recht bedeutende ist, so machen sich doch bereits gewisse Erscheinungen bemerkbar, die für die Zukunft auch in unserem Vaterlande eine fortschreitende Abnahme der Geburtenziffer, wie solche in Frankreich schon seit einer Reihe von Jahrzehnten in Gange ist, befürchten lassen. Daß der Alkoholismus als Ursache erblicher Entartung einen ungeheuren Einfluß ausübt, ist jedem bekannt, der dem ursächlichen Zusammenhange zwischen Krankheits-Zuständen (bezw. vererbten Krankheitsanlagen) und dem Alkohol-Mißbrauch jemals seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Auch für den Naturforscher und Arzt gilt das Bibelwort von dem Gott, der die Schuld der Väter an den Kindern rächt bis ins dritte und vierte Geschlecht. Unter den Krankheiten beziehungsweise Krankheits-Erscheinungen, die ganz besonders auf die durch soziale Einflüsse bedingte Entartung sich zurückführen lassen, steht in erster Reihe das schreckenerregende Anwachsen der Häufigkeit von Nerven- und Geisteskrankheiten. Ferner unterliegt es keinem Zweifel, daß die auf erblicher Entartung beruhende Herabsetzung der körperlichen Widerstandsfähigkeit in sehr vielen Fällen die Grundlage bildet für die Entstehung der Tuberkulose und anderer Infektions-Krankheiten, während andererseits die durch soziale Verhältnisse bedingte Nichtverheiratung bezw. späte Verheiratung vieler Männer dieselben dazu veranlaßt, sich der Prostitution zuzuwenden, wo sie in vielen Fällen eine syphilitische Ansteckung sich zuziehen, die dann ihrerseits auch nach Erfolg der Heilung nicht selten vererbbare Schwächezustände hinterläßt. Auch ist es jedem Frauenarzte bekannt, wie häufig durch Männer, die, ohne von der Gonorrhoe vollständig geheilt zu sein, sich verheiraten, die Gesundheit der Gattinnen aufs schwerste geschädigt wird. Speziell beim weiblichen Geschlecht sind es zwei Erscheinungen, die auf eine zunehmende Rassen-Verschlechterung hindeuten, nämlich einerseits die geburtshilflichen Entartungszeichen, d. h. die Tatsache, daß die Zahl der den normalen Verlauf der Geburt störenden, das Eingreifen der Geburtshelfer notwendig machenden Zwischenfälle in stetigem Zunehmen begriffen ist, — sowie andererseits, daß sich seit einigen Jahrzehnten eine an Häufigkeit zunehmende Unfähigkeit der Frauen, ihre Kinder selber zu stillen, bemerkbar macht. Was speziell den letzterwähnten Punkt anbelangt, so ist die Brustdrüsen-Verkümmerung, welche die Unfähigkeit zum Stillen hervorruft, nur zum Teil durch die Mode-Torheiten des weiblichen Geschlechts (Tragen von unzweckmäßiger Kleidung, festes Schnüren und dergl.) bedingt. Korsett und Schnürpanzer sind nur unwesentlich daran beteiligt — wesentlich ist das erbliche Moment! Herzleiden und andere kongeniale Krankheiten sind der Hauptgrund! Es ist durch von Bunge festgestellt worden, daß dieser Defekt mit Alkoholmißbrauch in engstem Zusammenhang steht und zwar in der Weise, daß die Gesundheitsschädigung bezw. konstitutionelle Schwäche, die der Vater durch unmäßigen Alkoholgenuß sich zugezogen hat, häufig bei der Tochter in Form von Unfähigkeit zum Stillen wieder auftritt. — Das vorstehend gezeichnete Entartungsbild ist keineswegs allzu grau in grau gemalt! Wie begegnen wir nun diesen Einflüssen? Wie bekämpfen wir diese aus der sozialen Entartung für das Volkswohl sich ergebenden Gefahren? Wir müssen an gesunde Nachkommenschaft denken und die Hinderungsmittel an der Fortpflanzung vermeiden! Das Verantwortlichkeitsgefühl muß wachgerufen und die Erzeugung minderwertiger Nachkommen als gegen Menschheit und Staatswohlfahrt gerichtet angesehen werden. Die energische Bekämpfung der Tuberkulose und des Alkoholismus sind unerläßlich! Redner empfiehlt schließlich Staatskontrolle durch beamtete Aerzte in Bezug auf die Fortpflanzungsfähigkeit und ähnliches. (Logischer wäre es gewesen, wenn der Redner gesagt hätte: Da die erbliche Entartung auf „Soziale Einflüsse" zurückzuführen ist, muß alles getan werden, die sozialen Mißstände von Grund aus zu beseitigen. Aber da das nur im Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung möglich ist, verlagt die Weisheit des Herrn Sanitätsrates. Die Red.)

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Bajazzo von Leoncavallo und **Der Barbier von Sevilla** von Rossini.

Während der Komponist des Bajazzo als Vertreter der neuen italienischen Schule gilt, vertritt Rossini die opera buffa, also die ältere italienische Richtung. Der Bajazzo war sorgfältig einstudiert. Herr Szirowatka sang den Canio. Unstreitig haben wir in diesem Künstler eine gute Kraft, denn seine Stimme ist in den höheren Lagen glänzend und ausgiebig. Weniger günstig liegen ihm allerdings die mittleren und tieferen Lagen, in diesen klang seine Stimme etwas belegt. Auch Herr Soomer verspricht eine gute Kraft zu werden. Seine Leistungen als Silvio waren gesanglich zu loben. Sein Organ ist sympathisch, nur muß das Spiel noch abgerundeter und freier werden. Noch rühmlich vom vorigen Spielplan bekannt ist uns Frl. Etzeblad, welche in der gestrigen Aufführung die Nedda sang: Allerdings schien sie sich gestern in ihrer Rolle nicht wohlzufühlen, denn das heiße, leidenschaftliche Temperament der Nedda kam nicht zum Ausdruck. Den heimtückischen Tonio gab Herr Rübsam. Der Vortrag resp. Gesang des Prologes war entschieden eine gute Leistung.

Im Barbier von Sevilla sang Herr Soomer den Figaro. Das leichte elegante Wesen wußte er nicht übel darzustellen. Sein Gesang entsprach dem Spiele in jeder Weise. Recht komisch wußte Herr Aumann seine Rolle als Dr. Bartolo zu gestalten. Er machte aus dieser, was irgend daraus zu machen war. Ebenfalls drollig war der Basilio des Herrn Rabot. Nicht gut disponiert schien Frl. von Boer. Das schelmische flotte Wesen der Rosine gelang ihr nicht so richtig. Eine ansprechende Erscheinung bot Herr Grufelli als Graf Almaviva, besonders muß sein Gesang anerkannt werden. Die übrigen Rollen waren vorteilhaft besetzt. Die Leitung der Oper war befriedigend.

I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0006

zu erreichen: Am 18. September 1903 ist am Saalufer oberhalb Merseburg an der Sternbergschen Badeanstalt eine unbekannte männliche Leiche angeschwemmt worden. — Der Verstorbene war von mittelkräftiger Figur, hatte dunkles ziemlich kurz gehaltenes, etwa 3—4 cm langes Haar, anscheinend scharfes Profil, keine Zähne außer dem linken unteren Eckzahn. Er war 1,60 m groß und über 40 Jahre alt. Bekleidet war die Leiche mit einem braunen Wollanzug, einem Arbeiterovershemdchen mit blauem Einsatz und Lätzchen und 2 Perlmutterknöpfen, einem rot, blau und weiß gestreiften Barchenthemd und mit braunwollenenen Strümpfen, Kopfbedeckung und Schuhe fehlten. Vorgefunden wurde in der Hosentasche ein Portemonnaie mit 10.72 Pfg., ferner wurden in eine Westentasche 1 Fünfzigpfennigstück und 2 Groschen entdeckt. Die Leiche mag etwa 4 Tage im Wasser gelegen haben. Aeußere Verletzungen waren an ihr nicht wahrzunehmen.

Diejenigen, die im stande sind, Auskunft über die persönlichen Verhältnisse des Verstorbenen und die Todesursache zu erteilen, werden aufgefordert, Nachricht zu den Akten 9, J. 1140/03 zu geben.

* **Verschwunden** ist seit dem Kaiserbesuch der 15jährige Tapeziererlehrling Albert Brauer, Poststr. 22, wohnhaft. Er wollte sich die Dekorationen ansehen und wird seitdem vermißt.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** In der für Sonnabend angesetzten Aufführung von Shakespeares Hamlet spielt die Rolle der Ophelia Fräulein Rosa Gelert. Für diese Vorstellung werden Schülerbillets ausgegeben. Als zweite **Volks-Vorstellung** zu kleinen Preisen geht am Sonntag nachmittag 3 Uhr Gerhart Hauptmanns Märchendrama Die versunkene Glocke in Szene. — Am Sonntag abend steht Richard Wagners Tannhäuser auf dem Spielplan.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Am Sonnabend geht Lindaus Nacht und Morgen nochmals in Szene, während am Sonntag Gustav von Mosers 4aktiger Schwank Der Bibliothekar zur Aufführung kommt und zwar in der für England von dem Verfasser selbst vorgenommen Bearbeitung. In dem überaus lustigen Stück wird als Robert Herr Direktor Manthner zum erstenmal in dieser Saison auftreten.

Aus den Nachbarkreisen.

Teuchern. Schadenfeuer. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, den 24. 9., früh 1 Uhr, brannte der mit reichen Wintervorräten versehene, dem Arbeiter Eduard Schmidt gehörige Stall in der Pegauerstraße nieder. Wie das Feuer entstanden ist, ist unbekannt.

Naumburg. Wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges sind am 23. März vom Landgerichte Naumburg a. S. der Glasmacher Gustav Hermann Brückner in Korbetha und dessen Ehefrau verurteilt worden, weil sie durch Fälschung des Rabatt-Sparbuches, welches ihnen der Kaufmann A. gegeben hatte, sich einen höheren Rabattgewinn verschaffen wollten. — Die Revision beider wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Zeitz. Die Holzarbeiter machen wir besonders auf die Sonnabend, den 26. September, stattfindende Versammlung aufmerksam. Die Neuwahl eines Kassierers macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Auch die übrigen Punkte sind wichtig genug, um ein volles Haus zu erwarten.

Wittenberg. „Butterverbesserungen" brachte die Beamten der Molkerei Kemberg auf die Anklagebank. Der Tatbestand ist folgender: Der im Jahre 1901 gegründeten Genossenschaft wurde schon im Sommer, da sie zu große Abschlüsse mit auswärtigen Abnehmern gemacht hatte, die Butter so knapp, daß sie ihren Mitgliedern gegenüber in Verlegenheit kam. Der Leiter der Molkerei, Lübbert und der Vorsteher der Genossenschaft, Friedrich Schulze, ließen sich vom Kaufmann Löwenthal in Hamburg russische Butter schicken, die sich aber als ungenießbar erwies. Sie kneteten 90 Prozent Molkereibutter mit 10 Prozent russischer Butter zusammen, schlugen die Mischung, die immer noch einen abscheulichen Geschmack hatte, in Molkereiformen, wickelten sie in mit der Molkereifirma bedruckte Papiere und verkauften sie als „feinste Molkerei-Tafelbutter". Die Sache kam zur Anzeige und die beiden Butterkünstler wurden jeder zu 100 Mark Strafe verurteilt.

Klein-Wittenberg. In der am 14. Sept. stattgefundenen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurden die Genossen Buch, Schönfeld und Zimmermann in die Zeitungskommission gewählt, von welchen dem letzteren die Funktionen des Obmannes übertragen worden sind. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Zustellung des Volksblattes, sowie sonstige Anfragen usw. sind zu richten an H. Zimmermann, Kl.-Wittenberg, Markt 53.

Bitterfeld. Noble Passionen. Vor einigen Tagen trafen hier einige Säcke voll Katzen und Füchse ein, die von den Jagdpächtern dazu bestimmt sind, daß sie von den Jagdhunden zerrissen werden. Angeblich soll es zur Abrichtung der Hunde notwendig sein, daß sie erst auf freiem Felde einige wehrlose Tiere erwürgen müssen. Die Herren, zu denen auch Herr Bauermeister gehören soll, lassen sich ihre Hunde schon etwas kosten. So wird erzählt, daß die Füchse allein 47 Mk. Fracht gekostet haben; die Katzen sind billiger, die kosten nur 1.50 Mk. pro Stück im Einkauf. Bei der Exekution ging es ganz „menschlich" zu; wie bei Menschen, so wurde auch den Füchsen eine Henkersmahlzeit, bestehend aus zwei Pfund besten Rindfleisches ohne Knochen, verabreicht.

Ueber eine solche Fuchswürge lesen wir in unserem Geraer Parteiblatt eine Notiz, der wir vollinhaltlich Raum geben. Die Beschreibung lautet:

„Auf Ernseer Flur, hinter der Villa Sonntag, waren mehrere „hohe Herren" aus Gera versammelt, die Vergnügen daran fanden, eine Tierquälerei im höchsten Sinne des Wortes auszuführen. Zirka 30 Männer in Jagdtostüm standen in einem Kreise und hetzten 1 oder auch 2 Hunde auf einen in der Mitte ausgesetzten Fuchs. Es war gräßlich anzusehen, wie die Hunde ihr Opfer zerfleischten. Dies „Schauspiel" wiederholte sich etwa achtmal; 8 Füchse wurden so zu Tode gemartert. Auf gleiche Art wurden alsdann 3 Katzen, die das Stück zu 10 Mk. im Dorfe gekauft worden waren, gefoltert. Herzzerreißend war das Geschrei der Katzen, deren eine, vorn und hinten von einem Hunde gefaßt, ein Teil der Haut abgezogen und fast der ganze hintere Teil herausgerissen wurde. Beim Anblick derartiger Vorgänge fragt man sich unwillkürlich: wo bleibt der Tierschutzverein? und was versolgt er für Zwecke, wenn er solches Treiben nicht verhindert?

Aehnliche Szenen werden sich jetzt auch wohl in Bitterfeld ereignet haben. Vielleicht sind die „hohen Herren" Mitglieder des Tierschutzvereins.

D. **Bitterfeld.** Arbeiterrisiko. Der in der Möbelfabrik von K. Oxilitsch beschäftigte Tischlermeister Kirchner geriet gestern nachmittag mit der rechten Hand in die Kreissäge, wobei er sich den Daumen und den zweiten Finger erheblich verletzte.

Torgau. Wegen eines frechen Ueberfalls sind vier Burschen, die Landwirte Schuch, Trage, Müller und der Maurer Jahn, sämtlich aus Züllesdorf, von der Strafkammer zu erheblichen Strafen verurteilt; es erhielt Trage 2 Jahre Gefängnis und 2 Wochen Haft, die übrigen Angeklagten je vier Monate Gefängnis. Die Angeklagten haben am 23. April den Buchhalter Geißler und den Monteur Grund auf offener Landstraße vom Rade gerissen und derartig mißhandelt, daß Grund das linke Auge einbüßte.

—**Seinen Meister bestohlen** hatte der Schmiedelehrling Richard Pfund in Hohenleipisch. Es handelt sich um Geldbeträge von insgesamt 230 Mk., die er in der Zeit vom April 1902 bis Anfang 1903 in seine Tasche fließen ließ. Auch den Inhalt einer Räucherkammer hatte er noch verschiedene Male ausgeplündert. Dem jugendlichen Dieb wurden zwei Monate Gefängnis zudiktiert.

— Der 14jährige Arbeitsbursche Alb. Froscheisen aus Frankenberg i. S., welcher seinem Dienstherrn Paul R. in Wedelwitz verschiedene Gegenstände, darunter auch Geld, entwendete, wurde wegen schweren und einfachen Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 13 Monaten Gefängnis verurteilt; ferner erhielt er wegen Fälschung eines Legitimationspapieres und Gebrauchs zwecks seines besseren Fortkommens eine Haftstrafe von zwei Wochen.

Magdeburg. Verurteilung. Die Arbeiterfrau Melzer aus Hobeck, welche ihr 3½jähriges außereheliches Kind in brutaliter Weise zu Tode mißhandelt hatte, wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aschersleben. Leiche beschlagnahmt. Die 9jährige Tochter des Arbeiters H. Meyer verstarb vor einigen Tagen. In den letzten Tagen der Krankheit erkundigte sich die Mutter nach der Art der Krankheit und erhielt von dem behandelnden Arzt die Antwort, es sei Gehirnentzündung. Hierauf äußerte sich Frau Meyer dahingehend, daß ihr jetzt die Entstehung der Krankheit erklärlich sei, indem das sehr schwächliche Kind von dem Lehrer Mähnz Ende August mehrfach mit dem Rohrstock über den Kopf geschlagen sei. Irgendwelche besondere Notiz scheint der behandelnde Arzt von diesem Vorgang nicht genommen zu haben, denn er bescheinigte die Todesursache dahingehend, daß die Beerdigung unbeanstandet erfolgen konnte!

Der Vertrauensmann unserer Partei, welcher von der Mutter des verstorbenen Kindes Mitteilung von dem Vorgang erhielt, nahm sofort Veranlassung, bei der Behörde darüber vorstellig zu werden. Währenddessen ging jedoch die Beerdigung vor sich. Nachträglich aber veranlaßte die Behörde die Ausgrabung der Leiche und es fand die gerichtliche Untersuchung statt, zu welcher der genannte Lehrer hinzugezogen wurde, wohingegen dem Vater des Kindes der Zutritt nicht gestattet war! Ueber das Resultat der Untersuchung ist seltsamerweise noch nichts lautbar geworden.

Jena. Das Zeißsche Institut hat eine neue Leitung bekommen. Der hochverdiente Gründer Professor Dr. Abbe hat sich schon seit dem 1. April von dem Präsidium der Geschäftsleitung zurückgezogen. Die Veröffentlichung dieses Entschlusses wollte Professor Abbe seinen Mitarbeitern selbst in einem Briefe ankündigen, durch längere Krankheit ist er aber verhindert, diese Absicht auszuführen, und deshalb gibt Dr. Czapski, der jetzige Leiter der Verwaltung, in einem Anschlage den Geschäftsangehörigen hiervon Kenntnis. Professor Abbe will sich in Zukunft auf die Mitarbeit an technischen und wissenschaftlichen Aufgaben beschränken. Die Geschäftsleitung ist nach § 9 des Statuts ergänzt und besteht jetzt aus den Herren: Dr. Siegfried Czapski, Max Fischer, Dr. Otto Schott, Prof. Dr. Rud. Straubel. Sie sind durchdrungen von dem festen Wunsch und Willen, den ihnen erteilten Auftrag im Sinne und Geiste des Gründers der Karl Zeiß-Stiftung zu erfüllen. Sie hoffen, bei ihren auf das gemeinsame Wohl gerichteten Bestrebungen der freudigen Mitarbeit aller Geschäftsangehörigen — je nach den Fähigkeiten und der Arbeitsstellung eines jeden — gewiß sein zu dürfen.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Wittenberg wurde der Stationsdiätar Unruh aus Kemberg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. — Der Regimentsschreiber des Halberstädter Kürassier-Regiments Kalz hat sich seit etwa 8 Tagen vom Regiment entfernt und ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt; er ist für fahnenflüchtig erklärt worden. — In Leipzig wurde der Maurer Schollbach aus Gräfenhainichen verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, den Gemeindevorsteher Beutmann in Zschiesewitz ermordet zu haben. — In Teuchern starb der Rechtsanwalt Kunz aus Magdeburg, der sich in Teuchern niederlassen wollte, während des Umzugs am Herzschlage. — In Hohenmölsen betrog ein älterer Handwerksbursche seinen jungen Kameraden um seine Uhr und 8 Mark Geld, die er zur Aufbewahrung übernommen hatte. — Durch das umfallende Friedhofstor wurde in Zaucha ein Kind so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit einer Gehirnentzündung erlag. — In Magdeburg wurden die Arbeiter Weber und Ahnicke verhaftet und nach Leipzig gebracht, die Verhafteten wurden steckbrieflich verfolgt und sollen am 12. d. M. den Raubanfall gegen die Frau des Lehrers Mader in Leipzig begangen haben.

Aus dem Reiche.

Köln. Arbeiterrisiko. Wie aus Bensheim berichtet wird, platzte dort in der Papierfabrik von Euler ein Zylinder, wobei ein Werkführer getötet und vier Arbeiter schwer verletzt wurden. — Weiter berichtet man: In Kalk fiel der Betonboden eines Neubaues in der Kalker Aktienbrauerei ein. Fünf Personen wurden verschüttet. Drei von ihnen sind schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht worden. Zwei erlitten leichtere Verletzungen.

Breslau. Durch einen Eisenbahnzug ließ sich ein Mann überfahren, der einen Pfandschein auf den Namen Großpietsch in der Tasche trug.

Vermischtes.

* **In Stockholm** erschoß der Major Guldenhammer in einem Anfall von Geistesstörung seine Tochter und dann sich selbst.

* **Eine aufsehenerregende Verhaftung** hat am Dienstag in Kopenhagen stattgefunden. Der Direktor und 9 Angestellte einer dortigen Kunstdüngerfabrik, also zehn Personen, wurden festgenommen und stehen unter der Anklage betrügerischer Geschäftsführung.

* **Artisten-Elend.** Vom Herkules Götz weiß die Str. Post noch zu berichten: Götz besaß vor längeren Jahren ein eigenes schön ausgestattetes Wandertheater und hätte als wohlhabender Mann die Tage des Alters genießen können. In welcher Armut der frühere Liebling der Straßburger starb, läßt sich daraus ersehen, daß er seine Frau und Tochter kurz vor dem Tode bat, selbst wenn er stürbe, die gewohnte Sonntagsvorstellung in der „Colonia" am Neudorfer Bahnhof, hinter dem seine Wohnung schon seit Monaten steht, ja nicht ausfallen zu lassen, da sie sonst die ganze Woche nichts zu essen haben würden. Und so traten Mutter und Tochter in buntem Flitterkostüm auf die Bühne, während der Gatte und Vater im Sterbegewand im Sarge lag. Auch ein Drama aus dem Leben.

* **Gerettete Schiffsmannschaft.** Die Schiffahrts-Gesellschaft Chargeurs reuns hat ein Telegramm aus Aden erhalten, welches berichtet, daß sämtliche Passagiere und Mannschaften des als verloren geglaubten Dampfers Admiral Gedon glücklich in Aden eingetroffen sind. Der Dampfer war von einem heftigen Sturme überrascht, während an Bord Feuer ausgebrochen war. Der Dampfer mußte den Kours ändern und an die arabische Küste flüchten, wo er schließlich sank, während Passagiere und Mannschaften von einem russischen Dampfer gerettet wurden.

* **Zum Mord der Madame Fougere.** Die Gerichtsbehörden aus Chamberry haben die italienischen Grenzbehörden angewiesen, daß die Mörder der Madame Fougere über die französische Grenze geflüchtet sind. Der Gesellschafterin wurde vorgestern der Tod ihrer Herrin mitgeteilt; wie es heißt, machte sie der Polizei wichtige Mitteilungen. Ein Juwelier, der im Verdacht steht, mit den Mördern unter einer Decke zu stecken, ist mit seiner Gattin unbekannt wohin abgereist.

Letzte Nachrichten.

Kassel, 25. Sept. Vor der Disziplinarkammer wurde gestern gegen den Postbeamten Richard Wagner verhandelt. Die Disziplinarkammer erkannte, wie die Allgemeine Zeitung meldet, auf Dienstentlassung, weil Wagner in und außer dem Dienst sich der Achtung unwürdig gemacht habe, die sein Amt verlange. Wagner, der persönlich erschienen war, erklärte, Sozialist und Atheist zu sein, und bat darum, ihm eine Pension zu gewähren, da er vierzehn Jahre im Postdienst gewesen sei. Diese Bitte wurde unberücksichtigt gelassen.

Budapest, 25. September. Als in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Graf Khuen Hedervary endlich zum Wort gelangt war, wollte er das kaiserliche Handschreiben verlesen, wurde aber von einem plötzlichen Zuruf des Abgeordneten Barabas unterbrochen, welcher schrie: „Wir glauben nicht dem königlichen Wort!" Der Ausruf rief ungeheuere Erregung hervor, namentlich bei den Liberalen. Nach einem halbstündigen Krawall konnte Graf Khuen das Handschreiben endlich verlesen. Barabas wollte sich später entschuldigen, erhielt jedoch vom Präsidenten eine Rüge. Graf Khuen beantragte hierauf die Vertagung des Hauses bis nach der Konstituierung des neuen Kabinetts. Nach zweistündiger Debatte wurde der Antrag angenommen.

Wien, 25. Sept. Im Sperrfort Nauders bei Finstermünz (Tirol) fand vorgestern vormittag aus noch unbekannter Ursache eine Explosion statt. 1 Artillerist wurde getötet, 2 wurden lebensgefährlich, mehrere andere leichter verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

W. 100. Eine Firma Karl Krause, die ganze Holzschläge aufkauft und Tannenzweige zum Kränzewinden verkauft, gibt es hier nach dem Adreßbuche nicht. Vielleicht kann einer unserer Leser über das Signum K. K. Auskunft geben.

K. Z., Kl.-Wittenberg. Ihr freundliches Anerbieten akzeptieren wir sehr gern. Gruß.

W. K. P. 03. Sie mußten den Zahlungsbefehl, d. h. den Brief zurückweisen, wenn der Vorname unrichtig war. Da Sie den Zahlungsbefehl nun aber angenommen, ja sogar Widerspruch dagegen erhoben haben, so müssen Sie zum Termin gehen. Ist der Zahlungsbefehl zu Unrecht gegen Sie erlassen worden, so müssen Sie im Termine beantragen, den Gläubiger abzuweisen.

E. H. und W. O. in T. Die Lokalnotiz in vorgestriger Nummer: Die Abonnentenschwindsucht des Hallescher Centralanzeigers, betrifft auch die Ortschaft T. Damit ist die Einsendung erledigt.

In N. Mit Dank angenommen. Gruß!

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 24. September.

Aufgeboten: Der Kaufmann Thiele und Klara Turley (Streiberstraße 51 und Schmeerstraße 15). Kanzleirat Neubert und Minna Neubert (Fichtenau und Forsterstraße 52). Zigarrenmacher Lorenz und Elisabeth Brünner (Rannischestraße 15 und Robert Franzstraße 16). Stellmacher Holland und Wilhelmine Rothe (Diendorf). Arbeiter Müller und Martha Kitzing (Möckerling und Halle a. S.).

Eheschließungen: Schlosser Stintz und Minna Rößler (Parkstraße 1 und 16). Assistent Schicketanz und Martha Bertholdt (Anhalterstraße 6 und Meckelstraße 25).

Geboren: Bureauvorsteher Schulze S. (Alter Markt 2). Arbeiter Polaseky S. (Klinik). Schneider Sliwinski S. (Mühlberg 3). Schlosser Hädicke T. (Liebenauerstraße 12). Schlosser Göpe T. (Liebenauerstraße 162). Polizeisergeant Müggе T. (Meckelstraße 8). Geschirrführer Pytlak T. (Kleine Ulrichstraße 5).

Gestorben: Emilie Schöne, 55 J. (Rannischestraße 6). Kellners Müller Ehefrau, 39 J. (Zinksgartenstraße 14). Agent Lude, 57 J. (Töpferplan 3). Maurers Heyse S., 1 Mon. (Torstraße 34).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 24. September.

Aufgeboten: Zimmermann Bruder und Marie Grüneberg (Geiststraße 54 und Blumenstraße 10). Assistent Senff und Luise Meißner geb. Kahrag (Geiststraße 54 und Trothaerstraße 73).

Eheschließungen: Schneider Michaelis und Wilhelmine Baumfeld (Mittelstraße 4 und Große Brunnenstraße 31). Arbeiter Koch und Marie Schulze (Trothaerstraße 74 und Große Brunnenstraße 37).

Geboren: Maler Pabst T. (Große Brunnenstraße 45). Schuhmachermeister Schneider T. (Ludwig Wuchererstraße 29). Eisendreher Kain S. (Schillerstraße 36). Arbeiter Bockelmann T. (Schillerstraße 23).

Gestorben: Inval. Feuermeistermaat Richter aus Kiel, 29 J. (Georgstraße 11). Witwe Schumann, 85 J. (Lessingstraße 27). Inval. Maurers Emmer Ehefrau, 55 J. (Wittekindstraße 14). Spinnereiarbeiter Schmidt, 53 J. (Gabelsbergerstraße 20).

Zeitz, vom 14.—20. September.

Geboren: Maler Kolbe S. Arbeiter Krug S. Arbeiter Lehmann S. Arbeiter Kipping T. Schlosser Schneider T. Tischler Bauer S. Schneider Bennedik T. Maler Großer T. Lehrer Girke T. Arbeiter Schöne T. Arbeiter Kranz T. Arbeiter Brückner S. Instrumentenmacher Schüler T. Klempnermeister Kuhna T. Marktheller Nitsche T. Korbmacher Schekirka T. Dachdecker Pöhner T. Arbeiter Röhr S. Ingenieur Landgräber T.

Eheschließung: Bergarbeiter Löffler und Witwe Michael geb. Grober.

Gestorben: Ernst Mammitzsch zu Rasberg, 1 Mon. Johanna Kaufung, 4 J. Rudolf Brückner, 5 Std. Wilhelm Görschel, 9 Mon. Otto Bogenschneider, 4 Mon. Arthur Görner, 3 Mon. Lina Schwager, 1 Wch. Minna Lennig, 3 Wch. Karl Strathmann, 1 Woche.

Quittung aus Zeitz.

Für die ausgesperrten Weber in Krimmitschau gingen ein:

Von den Buchdruckern	5.— M.
Von den Holzarbeitern	20.— „
Auf Liste 5951	12.75 „
Auf Liste 5954	5.55 „
Auf Liste 5955	10.95 „
Auf Liste 5957	5.60 „
Rote Kindtaufe, Kretzschau	0.80 „
Geburtstag bei Nucke, Kretzschau	0.60 „

Das Gewerkschafts-Kartell.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Fette** in Halle.

In der kürzlich in Berlin stattgehabten Ausstellung für Frauenarbeit und Familienbedarf wurde der bekannten **Sunlight-Seife** die silberne Medaille nebst einem Ehren-Diplom zuerkannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0007

Freie Sänger.

Sonntag den 27. September von nachm. 4 Uhr an

Kränzchen

im Goldenen Hirsch, Leipzigerstr.

Schleinitz bei Osterfeld.

Sonntag den 27. September von abends 7 Uhr an

Großes humoristisches Gesangs-Konzert

unter Mitwirkung des Vereins Sängerlust, Zeitz.

Einen genußreichen Abend versprechend ladet hierzu freundlichst ein

Der Gastwirt **A. Weiser.**

Entree im Vorverkauf 25 Pfg. An der Abendkasse 30 Pfg. Programme sind zu haben im Gasthof zu Schleinitz und bei Herrn Kormann in Osterfeld.

Zentralverband der Schmiede Deutschlands.

Filiale Halle a. S.

Sonntag den 27. Septbr. von nachm. 4 Uhr an in den „Ballsälen" (Glauch. Schützenhaus)

Kränzchen.

Es ladet freundlich ein — Das Komitee.

Unterhaltungsverein „Echo".

Sonntag den 27. September 1903

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

im „Letzten Dreier", Merseburgerstraße.

Es ladet hierzu ein — Der Vorstand und der Wirt.

Prassers Wurstfabrik, Töpferplan 2

liefert von heute ab alle Tage

Rindfleisch, Schweinefleisch, Gehacktes, Rot- u. Leberwurst, Schwartenwurst, Schinkenwurst, Regensburger, Brühwürstchen, Knoblauchswurst, alles in prima Ware.

Ueberzeugung macht wahr!

Pa. Sauerkohl

1 Pfd. 5 Pfg.

6r. Ulrichstr. 62. **Louis Eisfeld,** 6r. Ulrichstr. 62.

Wählen oder Nichtwählen?

Ein Wort zur Frage der Beteiligung der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen.

Von Rechtsanwalt W. Heine.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**

Alle Arten Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder in größter Auswahl und billigsten Preisen nur bei

Val. Flis, Merseburgerstr. 161, Eingang Königstraßen-Ecke

und meiner Filiale Ludw. Wuchererstr. 60, Ecke Kaiserstraße.

Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
Kinder-Anzüge
Winter-Paletots
Winter-Joppen
Arbeits-Hosen
Arbeits-Westen
Arbeits-Jacken
Hüte und Mützen
Stoff-Hosen
Stoff-Westen
feine Wäsche und Krawatten
Strick-Westen

zu den billigsten **Preisen** empfiehlt

Kaufhaus Teuchern

Markt 9

dem königl. Amtsgericht gegenüber.

Empfehle täglich frisch reiche Auswahl der geschmackvollsten

Kuchensorten u. Torten-Ausschnitte.

Feinste geriebene Napfkuchen mit Vanilleguß. Feinste Berliner Napfkuchen von feinster Sahnenbutter.

Echt Koch'schen Matzkuchen, vanilliert.

Eine überraschende Auswahl Desserts, Thee-, Butter-Gebäcke, Makronen, Haselnuß-, Schokoladen-Vanillezwieback.

Jeden Sonntag von früh an: frischen

Speckkuchen

Spezialität: Storchnester.

Karl Koch Nachf.

Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Die Vertret. gut deutsch. Nähmasch. z. verg. Angeb. u. L. C. 1687 R. Mosse, Leipzig.

Staunend billige neue

Möbel.

Sofas von 25 M. an, Plüschsofas 55 M., Kleiderschr. 20 M., Tische 8 M., Vertikows 35 M., Stühle 2½ M., Spiegel 3 M., Kommode 18 M., Schreibtische 18 M., Küchenmöbel, Bettstellen 10 M., Matratzen 10 M.

Federbetten, Nähmaschinen,

große Auswahl bekannt für reell und billig.

Siegm. Rosenberg,

Geiststrasse 21.

Zirka 200 hochelegante

Herren-Anzüge

sollen, so lange der Vorrat reicht, zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft werden. Ohne Rabatt!!

Otto Knoll,

Obere Leipzigerstr. 36.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Sonnabend, den 26. September 1903 15. Ab.-V. 3. Viertel. Beamtenk. giltig. Schülerbilletts an der Theaterkasse.

Hamlet.

Prinz von Dänemark.

Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag 3 Uhr: Volks-Vorstellung (60, 40, 25 Pfg.)

Die versunkene Glocke.

7½ Uhr:

Tannhäuser.

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner

Sonnabend, 26. September, Anfang 8½

Nacht und Morgen.

Sonntag: **Der Bibliothekar.**

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Allabendlich mit größt. Erfolg. Die

Söhne der Wüste.

Hady Abdullah's rühmlichst bekannte Beduinen- u. Arabertruppe.

12 Personen.

Die besten Springer der Welt.

Moritz Heyden

der Liebling der Hallenser.

Mr. Aldini

in seinen staunenerregenden Leistungen.

Und das übrige glänz. Programm.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Niemand versäume sich das geradezu wunderbare

Pracht-Programm

anzusehen, zumal dasselbe nur noch wenige Tage gastiert.

Slooping the Loop

Schleifenfahrt.

3 Joskary.

Batty mit seiner großart. Dressur von 8 Bären.

Mirzl Kirchner.

Wilde Kaninchen, Hasen und Hasenklein empfiehlt diese Woche frisch

Ernst Blumenthal, Leitergasse u. Wochenmarkt

Zum

Umzuge

empfehle:

Linoleum-Läufer von 70 Pf. an pro Meter.

Linoleum-Teppiche von 3.60 Mk. an pro Stück.

Linoleum-Vorlagen vor Waschtische.

Linoleum-Reste zu billigst. Preisen.

Linoleum 1.20 Mk. pro qm **zum Auslegen** ganzer Zimmer.

Hugo Nehab

Nachlg.,

Spezialgeschäft

f. Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum,

27 Gr. Ulrichstr. 27,

68 Obere Leipzigerstr. 68.

Kretzschau.

Sonntag den 27. September

Abturnen

des Arbeiter-Turnvereins Kretzschau, wozu freundlichst einladet

Bergner.

Arbeitergesangverein Lyra, Eisenberg.

Sonntag den 27. September 1903 im Gasthofe zu Hartmannsdorf.

Abendunterhaltung

und Tänzchen.

Anfang ½8 Uhr. Der Vorstand. Mit ff. Speisen u. Getränken wartet freundlichst auf G. Beyer.

Möbel.

1 Zimmer Anzahlung 5.00
2 Zimmer Anzahlung 9.00
3 Zimmer Anzahlung 15.00
4 Zimmer Anzahlung 25.00
5 Zimmer Anzahlung 32.00

Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14

I. u. II. Etage.

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Kanarienvögel.

Sonntag und Montag kaufe z. d. höchst. Preis. Kanarienhähne u. Weibchen im Zentral-Hotel.

Bartels.

Wer bares Geld

sparen will, kaufe seine sämtliche Herren-Garderobe bei

Moritz Rosenthal.

Wer viel Geld

im voraus verdienen will, bestelle seinen Anzug nach Maß bei

Moritz Rosenthal.

Da bekommen Sie einen reellen, billigen und guten Anzug für wenig Geld. Anerkannt billigste Preise.

MoritzRosenthal

Leipzigerstrasse 17.

Wichtig für jedermann!

Der Rest meines Lagers bestehend in: Herren-Anzügen, Arbeitergarderoben u. Trikotagen, muß bis 1. Oktober geräumt sein. Preise spottbillig.

Carl Wenkel, Leipzigerstrasse 27, am Turm.

Möbel

5 Mark Anzahlung auf eine

Zimmer-Einrichtung.

15 bis 20 Mark Anzahlung auf eine ganze

Wohnungs-Einrichtung

Möbel — Möbel

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren.

L. Eichmann,

ältestes u. größtes Waren- und Möbelhaus

Große Ulrichstraße 51,

Eingang Schulstraße.

6 Läden in den Kaiserälen.

Möbel

Raucher

willst Du etwas gutes rauchen, dann gehe zu Paul Drietchen, Wörmlitzerstrasse 109, und Du wirst zufrieden sein.

Neu! **Möbel** Gebr.!

Ausstattungen!

Größte Auswahl

aller Arten Möbel und Polsterwaren

vom einfachsten bis zum elegantesten. Kein Laden. Billigste Bezugsquelle f.

Wohnungs-Einrichtungen!

M. Schemmels

Möbelmagazin, Halle a. S.,

nur Rathausstrasse 6.

Alte Möbel nehme in Zahlung.

Feuerversicherung

erstklassig, koulant, billig.

Anträge für Gebäude, Mobiliar und Warenlager übernimmt gern

Karl Brandt

Thüringerstraße 28, Hof part. r.

Rossfleisch.

Empfehle Prima-Ware, à Pfd. 30 Pf. Alles übrige wie bekannt.

Adolf Pretsch, Jakobstr. 15, Ecke Zwingerstr.

Rossfleisch,

hochfein, empfiehlt

Reinh. Möbius, Kl. Ulrichstraße 29,

Roßschlächterei m. elektr. Motorbetrieb.

Neue u. getragene Schaft-, Zug- u. Kinderstiefel, noch sehr guterhalten, sind billig zu verkaufen, wie bekannt

Mansfelderstr. 1, im Laden.

Herren-Anzüge von 9.75 M. an,
Herren-Ueberzieher v. 10.50 M. an,
Herren-Joppen von 4.00 M. an,

bei **Wilh. Otto,**

Schneidermeister, Kramerstraße 22,

Zeitz.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten

Kl. Brauhausstr. 20.

Die Rechte und Pflichten des Mieters

nach dem neuen

Bürgerlichen Gesetzbuch.

Kommentar zum Mietrecht von Richard Lipinski.

Preis 20 Pf. — Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung.

Nadler

auf Vogelkäfige und Drahtware im Akkordwesen, Kalkulieren, Verzinnen bewandert, als

Vorarbeiter

per sofort nach Deutsch-Oestreich gesucht. Anträge u. W. E. 6328 befördert Rud. Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter, Filiale Giebichenst.

Donnerstag früh 8 Uhr starb unser langjähriges Mitglied der Spinnereiarbeiter

Ernst Schmidt

an der Proletarierkrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Giebichensteiner Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Donnerstag früh 8 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Spinnereiarbeiter

Ernst Schmidt

in seinem 53. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Giebichensteiner Friedhofs aus statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben

Elschen

sagen wir unseren innigsten Dank

Wilh. Marx und Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030926-16/fragment/page=0008